Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 173. Mittwoch, 26. Juli 1905.

Für die Monate **August** und **September** werden Bestellungen auf die

Thorner Zeitung

von allen Postämtern, Briefträgern, unsern Ausgabestellen und der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Tagesschau.

* Unbestätigten Meldungen zufolge wird der Kaiser heute in Cadinen eintreffen und dort bis Donnerstag bleiben.

* Die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren hat bereits am Sonntag stattgefunden.

* In allen Kreisen der Bevölkerung mehren sich die Stimmen gegen die geplante Eisenbahntarif-Reform.

* In Nischny-Nowgorod finden schwere Exzesse des Pöbels gegen die besitzenden Klassen statt. Der Aufruhr forderte bereits zahlreiche blutige Opfer.

* Der Urheber des Bombenanschlags in Konstantinopel ist angeblich entdeckt worden.

* Das englische Kabinett denkt vorläufig nicht an eine Demission.

* Japanische Torpedoboote nähern sich der Festung Wladiwostok. Man glaubt, daß die Belagerung in den nächsten Tagen ihren Anfang nimmt.

Die Zweikaiser-Zusammenkunft in der Ostsee.

Mit einem geheimnisvollen Schleier wird in Rußland alles umgeben, mag es sich um die Zahl der Opfer bei den vielfachen Zusammenstößen, mag es sich um eine Reise des Zaren handeln. So ging es auch mit der Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren. In der vergangenen Woche wurde viel darüber geschrieben und noch mehr dementiert, es hieß, daß die geplante Zusammenkunft noch keineswegs sicher sei. Noch am Montag nachmittag telegraphierte das offiziöse Wolffsche Bureau in Berlin, wie unsere Leser aus den Neuesten Nachrichten ersehen haben, daß der Zar zu einer Besprechung mit Kaiser Wilhelm abgereist sei, und Danziger und Elbinger Blätter meldeten am Montag abend, daß der Kaiser wahrscheinlich am Dienstag bei Danzig mit dem Zaren zusammentreffen werde. Alle diese Meldungen scheinen falsch zu sein, denn das Wolffsche Bureau verbreitet am Montag abend nachstehendes Telegramm: „Der deutsche Kaiser und Kaiser Nikolaus trafen sich Sonntag nachmittag auf See in den Schären bei Björkö. Abends fand auf dem „Polarstern“ ein Galadiner statt. Montag nachmittag um zwei Uhr nahm der Kaiser von Rußland das Frühstück auf der Jacht „Hohenzollern“ ein. Nach dem Frühstück verabschiedeten sich die Monarchen, worauf der „Polarstern“ der „Hohenzollern“ eine Strecke Weges das Geleit gab. Montag abend trifft Kaiser Nikolaus wieder in Peterhof ein. In den leitenden russischen Kreisen wird die Zusammenkunft sehr freudig begrüßt und macht einen sehr günstigen Eindruck.“

Es ist nicht das erste Mal, daß das Wolffsche Bureau auf Irreführung der Zeitungen ertappt wird, die nicht etwa auf schlechter Information der Berichterstatter beruht, sondern den Anschein der Absichtlichkeit erweckt. Schon seit Jahren klagen auch größere Zeitungen, wir nennen u. a. Hannoverschen Courier, Weser-Ztg., über die tendenziöse Berichterstattung des Wolffschen Bureaus. Abhilfe ist aber schwer zu schaffen, denn das Bureau ist offiziös, es hat keine ernsthafte Konkurrenz, kann also sein Monopol ungehindert ausüben. Gegen ein Verfahren, wie es das Wolffsche-Bureau in verschiedenen Fällen beliebt, muß auf das allerentschiedenste Protest eingelegt werden.

Zur Vorgeschichte der Entrevue kann der „Tag“ aus zuverlässiger Quelle folgendes mitteilen. Die Initiative zu der Kaiserbegegnung in den finnischen Gewässern ist, wie entgegen den Meldungen der französischen und englischen Presse hervorgehoben sei, vom Zaren ausgegangen. Bei der herzlichen Freundschaft, die den Zaren und Kaiser Wilhelm verbindet, ist die Anregung des Zaren natürlich auf der „Hohenzollern“ sehr freudig begrüßt worden. Als eine haltlose Unterstellung aber muß die in der englischen und französischen Presse aufgestellte Behauptung bezeichnet werden, Kaiser Wilhelm beabsichtige, dem Zaren gute Ratschläge aufzudrängen zur Erreichung des Friedens im Innern sowohl wie in Ostasien. Kaiser Wilhelm hat es immer weit von sich gewiesen, sich in die internen Angelegenheiten eines anderen Staates zu mischen. Sollte jedoch der Zar Kaiser Wilhelm um seine Ansicht bitten, so werden diejenigen sehr enttäuscht sein, die da meinen, der Deutsche Kaiser werde raten, unbekümmert um Reformversprechungen kräftig autokratisch weiter zu regieren. Die Auffassung Kaiser Wilhelms dürfte, nach seiner ganzen Denkweise zu urteilen, darauf hinauslaufen, daß Macht und Ansehen wie auch die Ruhe im Lande lediglich auf der Basis vertrauensvollen Einvernehmens zwischen Herrscher und Volk aufzubauen sind. Was die Friedensfrage betrifft, so weiß man ja, welchen großen Anteil Kaiser Wilhelm an der Einleitung der Friedensaktion seitens des Präsidenten Roosevelt hat; man kann also sicher sein, daß die Sache des Friedens durch die Begegnung nur gewinnen wird. Der Umstand, daß weder Fürst Bülow noch Graf Lamsdorff an der Entrevue teilnehmen, soll deren durchaus privaten freundschaftlichen Charakter klar vor Augen führen.

Die französischen Zeitungen, die sämtlich von der falschen Annahme ausgehen, daß die Initiative zu der Entrevue vom Deutschen Kaiser ausgegangen sei, zeigen sich recht beunruhigt. Jaurès schreibt nach der „Voss. Ztg.“, in der „Humanitee“: „Kaiser Wilhelm nimmt eine schwere Verantwortlichkeit auf sich, indem er mit dem Zaren zusammentrifft. Die ganze Welt wird denken, der Zar wolle seinen Rat in der inneren und auswärtigen Politik, und da man weiß oder glaubt, daß sein schwacher Wille dem stärkeren oder doch heftigeren Willen seines Widerparts nicht widerstehen kann, wird man die Entschließungen des Kaisers Nikolaus durchaus den Eingebungen Kaiser Wilhelms zuschreiben. Wenn der Kaiser den Zaren im Absolutismus bestärkt, geht er gegen die Bewegung Europas seit einem Jahrhundert an.“ Ähnlich äußert sich Clemenceau in der „Aurore“. Die Fahrt des „Polarsterns“ ist eine schlechte Vorbereitung für die guten Dienste, um die zu derselben Stunde Witte unsere Regierung ersucht. Wir erweisen Rußland sicher einen Dienst, wenn wir es zum Friedensschluß drängen; aber Rußland irrt, wenn es glaubt, daß wir ihm die Mittel zum Frieden liefern werden, wenn wir damit ein russisch-deutsches Bündnis gegen Frankreich unterstützen würden.“

Angesichts der stattgefundenen Begegnung sei an frühere erinnert. Zum letztenmal haben sich der deutsche Kaiser und der Zar am 4. November 1903 in Wiesbaden gesehen, also ein Vierteljahr vor Ausbruch des russisch-japanischen Krieges. Begreiflich wäre es deshalb, wenn nunmehr nach eindreiviertel Jahren die Herrscher der beiden Nachbarreiche den Wunsch hegen, sich wiederzusehen. Gar so häufig haben sich beide überhaupt bisher nicht besucht. Die Nachricht vom Tode Alexanders III. im Jahre 1894 erhielt Kaiser Wilhelm in Stettin bei Tisch im Kasino des Königsregiments. Der Kaiser brachte alsbald einen Trinkspruch auf den jungen Kaiser Nikolaus aus: Nikolaus II. hat den Thron seiner Väter bestiegen, wohl eine der schwersten Erbschaften, die ein Fürst antreten kann. Wir vereinigen unsere Gefühle für den neuen, zum Thron gekommenen Kaiser mit dem Wunsch, daß ihm der Himmel Kraft verleihe zu dem schweren Amt, das er soeben übernommen hat.“

Erst 1896, also zwei Jahre nach seiner Thronbesteigung, kam Kaiser Nikolaus zum erstenmal als Zar nach Deutschland. Am 5. September 1896 traf der Zar mit seiner Gemahlin in Breslau ein. Kaiser Wilhelm begrüßte ihn mit den Worten: Mein gesamtes Volk begrüßt in Eurer Majestät den Träger alter Traditionen, den Hort des Friedens!

Im August 1897 erwiderte Kaiser Wilhelm den Besuch des Zaren in Kronstadt und Petersburg. Bei einem Festmahl in Petershof antwortete Kaiser Wilhelm auf den Trinkspruch des Zaren: „Eurer Majestät unerschütterlicher Entschluß, nach wie vor Eurem Volke den Frieden zu erhalten, findet auch in mir den freudigsten Widerhall, und so werden wir miteinander dieselben Bahnen wandeln, vereint dahin streben, unter dem Segen desselben die kulturelle Entwicklung unserer Völker zu leiten. Vertrauensvoll kann ich das Gelöbnis erneut in Eurer Majestät Hände legen, — und dabei steht, das weiß ich, mein ganzes Volk hinter mir, — daß ich Eurer Majestät bei diesem großen Werke, den Völkern den Frieden zu erhalten, mit ganzer Kraft zur Seite stehen und Eurer Majestät meine kräftigste Unterstützung auch gegen jeden angedeihen lassen werde, der es versuchen sollte, diesen Frieden zu stören oder zu brechen.“

Erst im September 1901 stattete der Zar dem Kaiser Wilhelm einen neuen Besuch ab. Beide trafen sich bei den deutschen Flottenmanövern vor Hela. Sie begrüßten sich an Bord ihrer Schiffe.

Den Gegenbesuch stattete Kaiser Wilhelm im August 1902 auf der Reede von Reval ab. Wie im Vorjahr begrüßten sich beide Kaiser nur an Bord ihrer Schiffe. Bei dieser Gelegenheit tauschten bekanntlich beide als Zeichen ihrer Freundschaft ihre Aiguilletten, d. h. die von ihnen als Admirale getragenen Fangschnüre aus. Nach dem Abschied ließ der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ dem ihn an Bord seines Schiffs eine Strecke begleitenden Zaren signalisieren: Der Admiral des Atlantischen grüßt den Admiral des Großen Ozeans!

Im Jahre 1901 hatte Kaiser Wilhelm schon einmal, allerdings nur auf ein Stündchen in Rußland einen Besuch abgestattet. Am Oktober 1901 ritt er von Rominten in russischer Uniform nach dem durch eine Feuersbrunst schwer heimgesuchten russischen Grenzort Wyschtyten und teilte der Bevölkerung auf dem Marktplatz mit, daß ihnen der Zar „als Zeichen seiner landesväterlichen Fürsorge“ 5000 Rubel sende: „Ihr ersehet hieraus, wie das Auge Eures erhabenen Landesvaters überall bis an die Grenzstädte seines großen Reiches reicht und wie sein gütiges, warmes Herz für seine, wenn auch noch so entfernten Untertanen schlägt.“

Am 4. November besuchte der Zar den Kaiser Wilhelm von Darmstadt aus in Wiesbaden. Der Kaiser erwiderte den Besuch tags darauf in Wolfsgarten. Trinksprüche wurden nicht gehalten. Bald nach dieser Zusammenkunft begab sich der Zar nach Rußland zurück und hat seitdem sein Land nicht mehr verlassen.

Wir schließen hieran noch die neuesten Telegramme über die Zusammenkunft, die unsere vorstehenden Ausführungen ergänzen.

Berlin, 24. Juli. Aus Björkö wird amtlich gemeldet: Nachdem gestern abend der Kaiser von Rußland mit den Herren der Umgebung zur Abendtafel auf der Hohenzollern anwesend war, hat heute früh der Kaiser das erste Frühstück auf dem Polarstern eingenommen und ist mit den Herren der Umgebung um 1 Uhr zur Mittagstafel zu Kaiser Nikolaus geladen.

Petersburg, 25. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Hofminister telegraphiert aus Björkö unter dem 23. Juli: Heute abend um 10 Uhr warf die Hohenzollern in der Nähe des Polarstern Anker. Kaiser Wilhelm, mit dem Prinzen Albert von Schleswig-Holstein und Gefolge, begab sich im Boot nach dem Polarstern und wurde an der Treppe vom Kaiser von Rußland und dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch empfangen. Nach herzlicher Begrüßung schritten die Majestäten die Front der Ehrenwache und der Besatzung der Jacht ab und zogen sich, nachdem sie ihr Gefolge gegenseitig vorgestellt hatten, in den Decksalon zurück. Um 11 Uhr begaben sich Kaiser Wilhelm und der Kaiser von Rußland mit ihren Gefolgen im Boot an Bord der Hohenzollern, von wo der Kaiser von Rußland um $1^1/_2$ Uhr morgens nach dem Polarstern zurückkehrte.

Über die Verhandlungen der beiden Monarchen werden wohl Mitteilungen nicht in die Öffentlichkeit gelangen. Daß aber die Begegnung von weitgehenden politischen Folgen für Rußland begleitet sein wird, darf ohne weiteres angenommen werden, denn nicht umsonst wird der Zar sein von inneren Wirren durchtobtes, von äußeren Angriffen bedrohtes Reich verlassen haben.

DEUTSCHES REICH

Reichskanzler Fürst Bülow erhält, wie der „Weserztg.“ aus Norderney berichtet wird, wie im Vorjahre, so auch diesmal mancherlei Besuch, der bekundet, daß der Fürst auch in seiner Urlaubszeit die Fäden der Politik in seiner Hand behält. In den letzten Tagen ist der Oberhofmeister Graf von Seckendorff dort eingetroffen. Er kam aus England, wo er vom König Eduard in Audienz empfangen worden ist. Am Sonnabend kam Geh. Rat Ernst von Mendelssohn an, der bekanntlich dem durchreisenden russischen Minister v. Witte entgegengereist war und mit ihm auf der Fahrt nach Berlin konferiert hat. Auch er machte dem Fürsten bald nach seiner Ankunft seine Aufwartung. Ebenso ist es wohl von Interesse, daß auch der zum Gesandten in Tanger bestimmte Geh. Rat Rosen sich in Norderney aufhält und öfter mit dem Fürsten konferiert. Man sieht daraus, daß Marokko noch immer im Vordergrunde des politischen Interesses steht.

Gegen den Plan einer Besteuerung der Gesellschaften m. b. H. hat die Berliner Handelskammer am 10. Juli d. Js. eine Eingabe an den Finanzminister gerichtet, die die Bedenken gegen einen solchen Plan eingehend hervorhebt. Die voraussichtliche Folge der Durchführung der geplanten Steuer würde eine Schädigung des wirtschaftlichen Lebens und eine Beeinträchtigung der industriellen Entwickelung sein, während in Hinsicht auf den Steuerertrag keineswegs das gewünschte Resultat gezeitigt werden dürfte.

Die Wahlen zur zweiten badischen Kammer werden, wie der „Köln. Ztg.“ zufolge in unterrichteten Kreisen in Karlsruhe verlautet, keinesfalls vor der Mitte des Oktobers vorgenommen werden. Die Wahlen zur ersten Kammer finden zwei bis drei Wochen später statt. Der Tag selbst soll noch nicht bestimmt sein.

Ein Gesetzentwurf, betreffend die freien Hilfskassen wird nach einer Mitteilung des „Tag“ in der nächsten Session den Reichstag beschäftigen. Die freien Hilfskassen sollen darin, abgesehen von anderen Änderungen des bisherigen Zustandes, der Aufsicht des Privatversicherungsamts unterworfen werden.

Zur Eisenbahntarifreform hat, wie „Wolffs Bureau“ aus Stuttgart meldet, eine Abordnung des dortigen Handelsvereins und des Verbandes reisender Kaufleute dem württembergischen Eisenbahnminister Frhrn. v. Soden eine Reihe von Wünschen übermittelt. Der Minister erklärte darauf, daß zwar von jeder Seite Opfer gebracht werden müßten, wenn auf den deutschen Bahnen etwas Einheitliches erreicht werden solle; er sei aber gern bereit, für die in Wegfall kommenden Landeskarten die Schaffung eines Ersatzes, der der Vereinheitlichung nicht im Wege wäre, zu unterstützen. Die Einführung der vierten Klasse lasse sich kaum umgehen, dagegen solle der Schnellzugzuschlag nur auf ganz bestimmte Schnellzüge Anwendung finden und nicht zu sehr ausgedehnt werden. Im übrigen sei der bis jetzt bekannt gegebene Reformplan nur ein Entwurf, der erst gründlich zu beraten sei.

Ein ausgeschlossener Genosse. Man schreibt aus Düsseldorf: In der jüngsten Sitzung des hiesigen freien (lies: sozialdemokratischen) Gewerkschaftskartells wurde folgender Beschluß gefaßt: „Infolge verschiedener Pflichtwidrig-

keiten kann Herr Preuße nicht mehr als Vertreter der freien Gewerkschaften am hiesigen Gewerbegericht betrachtet werden. Die freien Gewerkschaften lehnen demnach die Verantwortung für die Handlungen des Herrn Preuße ab.“ Nach Mitteilungen eines dortigen Blattes bestanden die „Pflichtwidrigkeiten“ des damit aus der Sozialdemokratie ausgeschlossenen Genossen darin, daß er sich allen Anordnungen der Parteileitung nicht ohne weiteres fügen wollte. Auch ein Beitrag zur „Meinungsfreiheit im Zukunftsstaate“!

Gegen den Hauptmann Schering, der zuletzt Führer des Marine-Expeditionskorps in Südwestafrika war, ist nach einer Meldung des „B. T.“ aus Wilhelmshaven ein gerichtliches Verfahren eingeleitet worden wegen einiger Vorkommnisse im südwestafrikanischen Feldzuge.

Kein neuer Ruhstrat-Prozeß. Durch Anfrage beim Rechtsanwalt Dr. Sprenger hat die „Weserztg.“ erfahren, daß diesem von der Beantragung des Wiederaufnahmeverfahrens seitens der verurteilten Redakteure Biermann und Schweynert auf Grund der Zeugenaussagen in Bückeburg nichts bekannt ist.



Rußland.

Die Jagd auf Bombenreisende. Die Sosnowicer Zollkammer erhielt, nach einer Depesche der „National-Ztg.“, vom Finanzministerium strengen Befehl, sämtliche Gepäckstücke ausländischer Reisender peinlichst zu untersuchen, weil in letzter Zeit zahlreiche Bomben aus dem Auslande eingeschmuggelt worden sind.

Frankreich.

Der deutsche und der französische Soldat. General de Lacroix, der Militärgouverneur von Lyon, hielt nach einer Truppenbesichtigung eine Ansprache, worin er sagte: „Soldaten, gelegentlich meiner jüngsten Reise nach Berlin prüfte ich eingehend den deutschen Soldaten. Ich fand ihn wohlgeschult, gut diszipliniert und gefährlich für jeden Feind. Heimgekehrt stellte ich Vergleiche an; sie sind ganz zu Euren Gunsten ausgefallen. Eure militärischen Eigenschaften stehen in nichts denen der deutschen Soldaten nach. Diese würden in Euch würdige Gegner finden!“

England.

Im englischen Unterhause erklärte am Montag Premierminister Balfour, daß die Regierung nicht die Absicht hege, zurückzutreten.

In der englischen Armee hat, dem „Militärwochenblatt“ zufolge, die Abschaffung der „häßlichen“ Khaki-Uniform allgemeine Freude erregt, namentlich aber, daß der alte ruhmreiche rote Rock wieder zu Ehren kommt und abermals den Stolz der britischen Soldaten bilden wird. Der Schaden, welcher dem Rekrutierungswesen durch die Khaki-Kleidung zugefügt worden ist, ist ernst genug zu nehmen, dafür liefern die Ergebnisse des mit dem 31. März endigenden Vierteljahr einen schlagenden Beweis. Erfahrungsgemäß für das Rekrutierungsgeschäft das vorteilhafteste, war es so ungünstig, wie seit Jahren nicht. So schreibt wenigstens irgend ein Offizier im „Militärwochenblatt“, der für Außerlichkeiten der Uniformen dem Anscheine nach sehr schwärmt. Ob aber nicht, falls die englische Armee wieder in einen Krieg verwickelt werden sollte, der „häßliche“ Khaki-Rock doch wieder zu Ehren kommt, ist eine andere Frage.

Serbien.

Die Wahlen. Nach einem Telegramm aus Belgrad erhielten bei den Wahlen zur Skupschtina am Sonntag von 29 Städtemandaten die selbständigen Radikalen 8, die gemäßigt Radikalen 4, die Nationalisten 3, die Sozialisten 2 und die Fortschrittspartei 1. In 11 Städten sind nochmalige Wahlen erforderlich. Nach den sonstigen bisher eingelangten Wahlresultaten erhielten die selbständigen Radikalen 47, die gemäßigt Radikalen 22. die Nationalisten 7, die Sozialisten 2 Mandate. 67 Wahlresultate stehen noch aus.

Türkei.

Die Zahl der Opfer des Bombenanschlags auf den Sultan in Konstantinopel beträgt nach amtlichen Feststellungen 24 Tote und 78 mehr oder minder schwer Verwundete.

Dem Urheber des Bombenanschlags ist man, so meldet das „Wiener Tel.-Bur.“ nach türkischer Angabe bereits auf der Spur. Am Sonntag wurden alle Toten und alle unkenntlichen Leichenreste begraben. Ein Schwerverletzter hat ausgesagt, daß kurz vor der Explosion ein unbekannter Mann einen Korb auf einen Wagen stellte und sich dann entfernte. Einige Minuten später erfolgte die Explosion. Türkischerseits glaubt man bereits Beweise oder Anzeichen dafür zu haben, daß der Täter ein Bulgare gewesen sei, welcher Zeit hatte, sich zu flüchten. Immerhin ist diese Angabe vorläufig mit Vorsicht aufzunehmen. Die Nachforschungen werden in der ganzen Stadt und der Umgebung fortgesetzt und mit größtem Eifer gepflogen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Es wurden Bulgaren, Armenier sowie Angehörige anderer Nationen, ebenso zahlreiche Mohammedaner in Haft genommen. Im Jildis tagt ununterbrochen, auch während der Nacht, die Untersuchungskommission. Es werden chemische Analysen verschiedener Explosionsreste vorgenommen. Die militärische sowie die polizeiliche Überwachung des Jildis ist bedeutend verstärkt worden.

Der russisch-japanische Krieg.

Vom Kriegsschauplatz

meldet General Linewitsch unterm 22. Juli: in der Gegend von Hailungchen ging am 20. Juli morgens 10 Uhr eine russische Abteilung in zwei Kolonnen gegen die feindlichen Stellungen vier Werft nördlich von Yugantse vor. Die Kolonne rechts rückte gegen die Front des Feindes heran, die Kolonne links dagegen umging den rechten Flügel der Japaner. Das plötzliche Erscheinen der linken Kolonne in den Seitenstellungen des Feindes zwang diesen, diese Stellungen ohne Widerstand zu räumen. Die Russen besetzten hierauf die japanischen Laufgräben, während sich die Japaner auf eine befestigte Stellung im Westen von Yulangtse zurückzogen. Ein Tal deckte ihre Bewegungen. Für die Russen bot es große Schwierigkeiten, die Terrainhindernisse zu überwinden. Dies veranlaßte ihren Rückzug in die Gegend nördlich von Liaupunoff.

Die Japaner auf Sachalin.

Der Gouverneur von Sachalin telegraphiert unterm 23. Juli: Heute vormittag um $8^1/_2$ Uhr wurden am südlichen Horizont der tartarischen Meerenge bei dem Posten Alexandrowsk mehrere japanische Schiffe und Torpedoboote wahrgenommen. Zwei davon fuhren nordwärts, die anderen gruppierten sich in der Nähe des Postens Soue und gaben vier Schüsse ab, die jedoch keinen Schaden verursachten. Um 11 Uhr morgens wurden im Süden mehrere große Schiffe bemerkt. Eine zweite Depesche des Gouverneurs von Sachalin, aufgegeben am 23. Juli mittags, meldet: Zwei japanische Torpedoboote machten in der Mündung des Flusses Arkoff zwölf Werst nördlich von dem Posten Alexandrowsk Halt, beschossen die Küste und entfernten sich dann in südöstlicher Richtung. Ebenfalls nach Südosten entfernten sich ein Kreuzer und vier Torpedoboote, welche sich in der Nähe des Postens Soue befanden.

Japanische Torpedoboote

näherten sich, wie der „Köln. Ztg.“ telegraphiert wird, am 18. Juli unter dem Schutz des dichten Nebels einigen Buchten. In der Nähe des Poßjetbusens sollen Landungstruppen ausgesetzt sein. Höchstwahrscheinlich sei das der Anfang des aktiven Vorgehens gegen Wladiwostok.



Graudenz, 24. Juli. Gegen den verantwortlichen Redakteur der „Gazeta Grudziadzka“ in Graudenz ist ein neuer Prozeß wegen Beamtenbeleidigung angestregt worden.

Graudenz, 24. Juli. Zwei Revolverschüsse erschreckten in der vergangenen Nacht die Bewohner der Rehdenerstraße. Zwischen zwei Arbeitern namens Neumann und Walter und zwei Soldaten des 141. Regiments kam es zum Streit, wobei Neumann zwei Revolverschüsse auf die Soldaten abfeuerte, ohne sie zum Glück zu verletzen; nur die Uniformen wurden beschädigt. Hierauf wehrten sich die Soldaten ihrer Haut und brachten ihren Gegnern Verletzungen bei; der schon mehrmals bestrafte Neumann wurde an einem Auge schwer verletzt. Die beiden Angreifer entflohen dann.

Briesen, 24. Juli. Dem Lehrer Niethe in Mischlewitz ist vom 1. August ab die Verwaltung der ersten Lehrerstelle an der neubegründeten Schule auf dem Ansiedelungsgute Haus Lopatken übertragen. — Aus Anlaß einer Aufklärungsübung wird für die Kavallerie-Division D. Mitte August hier ein Manöver-Proviantamt errichtet. — Der hiesige Gesangverein veranstaltete gestern im Vereinshause sein Sommerfest. Die hierbei unter Leitung des Kantors Geyer vorgetragenen, meist volkstümlich gehaltenen Lieder legten wieder Beweis von dem hohen Können des Vereins ab.

Jastrow, 24. Juli. Gestern abend kam es zwischen den hier einquartierten Blücher-Husaren aus Stolp und Zivilisten, die aus einem Gasthause kamen, zu blutigen Zusammenstößen. Hierbei wurde der Schuhmachermeister Felix Nowak derartig zugerichtet, daß er besinnungslos darniederliegt. Auch wurde ein Husar durch Messerstiche an der Hand schwer verletzt. Auch auf den Nachtwächter, welcher leichte Verletzungen erlitt, und auf die umstehende Volksmenge wurde eingehauen. Die herbeigeeilte Patrouille mußte blank ziehen, um die Ruhe wieder herzustellen.

Marienburg 24. Juli. Der Konkurrenzkampf zwischen der städtischen und der Privat-Gasanstalt ist zwar noch nicht beendet, doch nach der Lage der Dinge kann man die Jahre oder Tage, an denen die Privat-Gasanstalt ihr Licht in Marienburg leuchten lassen wird, bereits zählen. Die genehmigte Gaskonsumsteuer von 5 Pf. per Kubikm. hat die Entscheidung gebracht, da die Privat-Gasanstalt sich seinerzeit den bei ihr verpflichteten Konsumenten gegenüber bereits erklärt hat, das Gas 1 Pf. billiger als die neue städtische zu liefern. Letztere liefert das Gas mit 11 resp. 7 Pf., wobei natürlich die Konsumenten die Gassteuer von 5 Pfg. per Knbikm. zu tragen haben, während die Privat-Gasanstalt dieselbe für ihre Kundschaft bezahlt. Hauptabnehmer der alten Gasanstalt sind zurzeit der Bahnhof und die Post. Letztere nimmt vom 1. Oktober ab das Gas auch von der Stadt, während die Bahnverwaltung mit der Privat-Gasanstalt einen dreijährigen Kontrakt abgeschlossen hat, demzufolge sie das Gas mit 11 Pfg. per Kubikmeter bezieht. Hinzu kommt nun die Konsumsteuer von 5 Pf., so daß die alte Gasanstalt der Bahn das Gas mit 6 Pf., also zirka $2^1/_2$ Pfg. unter dem Selbstkostenpreise, zu liefern hat.

Marienburg, 24. Juli. In dem Konkurse Hermann Zimmermann Nachfolger (Inhaber Kürschner H. Krüger) hier stand Termin zum Zwangsvergleich an, derselbe kam jedoch nicht zustande, da die von dem Gemeinschuldner angebotenen 37 Proz. den Gläubigern nicht genügten. Der Gemeinschuldner hat nun einen zweiten Termin beantragt, der auf den 2. August anberaumt ist.

Elbing, 24. Juli. Die Zuckerfabrik Hirschfeld kann für das vergangene Geschäftsjahr eine Dividende von 20 Prozent verteilen. Am Donnerstag, den 20. d. M., fand die Generalversammlung der Neuen Hirschfelder Zuckerfabrik, G. m. b. H., statt. Nach dem erstatteten Jahresbericht 1904/05 sind während der letzten Betriebsdauer 175 110 Ztr. Rüben gegen 188 780 Ztr. im Vorjahre verarbeitet worden. Es wurde ein Gewinn von 90 727,64 Mk. erzielt. Beschlossen wurde die Verteilung einer Dividende von 20 Prozent. Zu Tantieme und Gratifikationen wurden 5480,50 Mk. bewilligt. Die Rübenlieferanten erhalten eine Nachzahlung von 5 Pf. für den Ztr. Rüben.

Elbing, 25. Juli. Über den traurigen Eisenbahnunfall, über den wir bereits gestern telegraphisch berichteten, liegen heute folgende Meldungen vor: Als sich der um 2,27 Uhr nachmittags von Osterode abgefahrene Personenzug zwischen Liebemühl und Gr. Hanswalde der Stelle näherte, wo die Eisenbahn über die Chaussee fährt, bemerkte der Lokomotivführer auf der Chaussee von Liebemühl herkommend ein Fuhrwerk, das anscheinend vor der Überfahrt halten zu wollen schien, dann aber kurz vor dem nahenden Zuge über das Gleise fahren wollte. Infolge der kurzen Entfernung konnte der Lokomotivführer, trotzdem er die Gefahr erkannte, den Zug nicht mehr zum halten bringen; der Wagen wurde von der Maschine erfaßt und mit den Insassen, ein Herr und drei Damen, überfahren. Drei der Insassen, der Herr und zwei Damen, wurden getötet und vollständig in Stücke gerissen, während die dritte Dame noch lebend, aber anscheinend auch mit schweren Verletzungen davon kam. Auch das eine der Pferde wurde getötet und in einen unförmlichen Fleischklumpen verwandelt, während das andere davonstürmte. Von Fahrgästen wurden die Verunglückten als der Kaufmann Dommnick mit Familie aus Liebemühl erkannt. Ein Radfahrer übernahm die Herbeischaffung eines Arztes aus Liebemühl zu der Schwerverletzten. Die gräßlich verstümmelten Leichen und die umhergeschleuderten Körperteile wurden aus dem Gleise entfernt und neben der Bahn zusammengelegt. Mit einer Verspätung von 44 Minuten konnte der Zug von der Unfallstelle weiterfahren.

Tiegenhof, 24. Juli. Der Fischereiverein Tiegenhof übernahm pachtweise die Fischerei in den Linaugewässern vom Fiskus. Dr. Seligo vom Westpreußischen Fischereiverein sprach sodann darüber, wie die Fischerei in unsern heimischen Gewässern mit dem größten Nutzen betrieben werden könne. Lehrer Chul-Reimerswalde sprach über „die Linau“.

Cadinen, 24. Juli. Prinz Adalbert ist heute 10.39 Uhr vormittags, von Cadinen über Elbing kommend, in Schlobitten eingetroffen; er geht zum Fürsten zu Dohna zur Jagd. Abends erfolgt die Rückkehr nach Cadinen. Prinz Eitel Friedrich fährt heute abend 10.56 Uhr von Elbing nach Berlin. Kultusminister Dr. Studt hat gestern nachmittag nach der Elbinger Denkmalsfeier in Schlobitten Besuch gemacht und ist dann gestern abend mit dem Berliner Nachtschnellzuge nach Berlin zurückgekehrt.

Danzig, 24. Juli. Wie hier gerüchtweise verlautet, wird der Kaiser morgen in Pillau anlegen, dann mit der Eisenbahn nach Cadinen fahren und sich dort bis Donnerstag aufhalten. Eine Bestätigung der Meldung bleibt abzuwarten.

Karthaus, 24. Juli. Die Tischlerfrau Leß aus Mehsau hatte ihre uneheliche zehnjährige Tochter wiederholt in der unbarmherzigsten Weise geschlagen und dann noch nach einer besonders rohen Mißhandlung in den Keller gesperrt und hungern lassen. Der Arzt stellte bei dem Kinde unzählige Striemen mit Blutergüssen fest, sodaß sich die Striemen in ein einziges großes Blutfeld zusammengezogen hatten. Das hiesige Schöffengericht verurteilte die Leß wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Monate Gefängnis.

Soldau, 23. Juli. Vor einiger Zeit erhielten die in Mlawa stehenden Kavallerie-Regimenter — 1 Dragoner-, 1 Kosaken-Regiment — den Mobilmachungsbefehl für Ostasien. Diesem Befehl konnten beide Regimenter nicht nachkommen, da nach Meldung der beiden Kommandeure Rotzerkrankungen unter den Pferden vorgekommen wären. Ungefähr zur gleichen Zeit wurden im Bezirk Warschau 5000 Pferde für die Armee in Ostasien ausgehoben und zum demnächstigen Abtransport in Ortschaften in der Nähe von Warschau untergebracht. Als der Tag der Absendung herankam, konnte keines der Pferde verschickt werden, da sie unter Vergiftungserscheinungen erkrankt waren. — Die Grenzabsperrung russischerseits wird bereits seit $^3/_4$ Jahr von ganz jungen Rekruten versehen. Die Leute sind in aller Eile und so flüchtig ausgebildet, daß sie z. B. teilweise nicht einmal ihr Gewehr zu laden verstehen. Die alten, gedienten Leute der Grenzwache sind sämtlich in der Mandschurei oder in den unruhigen polnischen Städten zusammengezogen.

Rominten, 24. Juli. Zur Silberhochzeit des Kaiserpaares werden die Forstbeamten der Rominter Heide als Geschenk einen Kronleuchter überreichen, der aus ausgesucht schönen Hirschstangen der Heide hergestellt wird. Es sind dazu über 100 Abwurfstangen erforderlich, die von den Oberförstern und Förstern ausgesucht werden.

Königsberg, 24. Juli. Die „Hartungsche Zeitung“ meldet aus Häsenpot: Der Bauernkommissar, Baron Prevern, wurde bei einer Ausfahrt am 22. d. Mts. menchlings erschossen. In Libau wurde gestern bei der Beerdigung von Revolutionären ein Gendarm erschossen; 2 andere verletzt.

Posen, 24. Juli. Nach einem dem Ersten Bürgermeister Schoppen in Gnesen am Sonnabend aus Homburg v. d. H. zugegangenen Telegramm des Oberhofmarschalls Grafen Eulenburg wird der Kaiser Mittwoch den 9. August die Stadt Gnesen besuchen und bei dieser Gelegenheit auf dem Marktplatze einen Ehrentrunk seitens der Vertreter der Stadt entgegennehmen.



Thorn, den 25. Juli.

r. **Besichtigung.** Zu der bereits gemeldeten Besichtigung der Fußartillerie-Regimenter Garde und Nr. 5 trifft auch der Inspekteur der 1. Fußartillerie-Inspektion, Generalleutnant Kuhn, aus Berlin hier ein. Gleichzeitig wird der General auch eine Besichtigung der Festungsanlagen vornehmen.

— **Zu den großen Festungsübungen** im September erfahren wir aus sonst zuverlässiger Quelle, daß für die Thorner Einwohner die Aussicht, den Kaiser zu sehen, immer mehr schwindet. Wie bestimmt verlautet, ist angeordnet worden, daß das kaiserliche Zeltlager mitten im Walde in der Nähe von Argenau errichtet wird. Der Kaiser soll den Wunsch geäußert haben, morgens möglichst sofort sich im Walde ergehen zu können und bis zum Gefechtsfelde keinen weiten Weg zurücklegen zu müssen. Immerhin hofft man in den Kreisen der Einwohnerschaft, daß der Kaiser dennoch an einem Tage der Stadt einen Besuch abstattet. Die Schießübungen auf dem Schießplatz nehmen mit dem 31. August ihr Ende. Sofort nach dem Abrücken der letzten Regimenter, der Artillerieregimenter von Linger Nr. 1 und Nr. 11 werden, wie bereits gemeldet, auf dem Schießplatz die umfangreichen Armierungsarbeiten für die Festungsübung in Angriff genommen werden, die bis zum 15. September beendet sein müssen. Fast täglich wird der Schießplatz vom Herrn Gouverneur Brunsich Edler von Brun, der in der großen Uebung die Festung gegen die Angriffe zu verteidigen hat, eingehend besichtigt, da schon jetzt die Befestigungsarbeiten in Angriff genommen sind, soweit sie sich ohne Schädigung der Schießübungen ausführen lassen. Von militärischer Seite wird weiter mitgeteilt: Bei der Festungskriegsübung werden Maschinengewehre unter neuen Gesichtspunkten Verwendung finden. Die Maschinengewehre haben auch im Festungskriege eine ganz hervorragende Bedeutung gewonnen, wofür Port Arthur das beste Beispiel ist. Diese modernen Kugelspritzen haben in den Händen der Japaner sich ganz außerordentlich bewährt, während die Russen nichts damit anzufangen wußten. Die Vorzüge der Maschinengewehre bestehen in ihrer Handlichkeit, geringem Raumbedarf, wenig Bedienungsmannschaften sowie in einer vernichtenden Wirkung auf nähern Entfernungen. Auch leichte Schnellfeuerkanonen — von mancher Seite wird angestrebt, im Festungskriege das Infanteriegewehr durch sie zu ersetzen — werden verwendet werden. Ihre

Vorzüge bestehen in einer vernichtenden Kartätschwirkung auf nähere Entfernungen. In Thorn werden sie u. a. in fahrbaren Panzertürmchen in Tätigkeit treten. Neuerdings ist mehrfach die Frage erörtert worden, die Maschinengewehre und leichten Schnellfeuerkanonen organisatorisch der Infanterie in ähnlicher Weise anzugliedern, wie dies früher mit den Regimentsgeschützen der Fall war, die bekanntlich unter dem großen Friedrich Hervorragendes geleistet, dann aber, als das Heeresinstrument morsch und schlecht geworden war, versagt haben.

— **Von der Reichsbank.** Am 15. August d. Js. wird in Frankenstein (Schlesien) eine von der Reichsbankstelle in Schweidnitz abhängige Reichsbankstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

— **9. Westpreußisches Provinzial-Bundesschießen in Graudenz.** Am Montag vormittag von 7 Uhr an wurde das Schießen auf allen Ständen fortgesetzt. Nach der Bundesvorstandssitzung, zu der die einzelnen Gilden Beisitzer entsandt hatten, begann im „Weinzelt" die Bundeshauptversammlung unter Vorsitz des Herrn Justizrats Obuch-Graudenz. Es waren 34 Korporationen vertreten, ferner nahmen Einzelmitglieder des Bundes aus Krojanke an der Versammlung teil. Der Bundesvorsitzende gedachte zunächst der seit der Tagung 1903 verstorbenen Bundesmitglieder Bürgermeister Polski-Graudenz, Scharnat-Strasburg und Bürgermeister Wagner-Tuchel. Der Tod habe drei tüchtige Männer dem Bunde entrissen. Die Versammlung ehrte das Andenken an die Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Aus dem Bericht über die letzten beiden Jahre hob der Vorsitzende hervor, daß in den Bundesgilden Rehden, Zoppot, Tuchel und Riesenburg Fahnenweihefeste stattgefunden haben. Nach dem vom Bundesrendanten, Herrn Kaufmann Gerike-Graudenz, erstatteten Kassenbericht beträgt der derzeitige Bestand der Bundeskasse 712,10 Mk. Davon sind 491,81 Mk. in einem Sparkassenbuch angelegt, 220,29 Mk. sind bar vorhanden. Bei der Kassenrevision am 28. Juni 1903 in Konitz betrug der Kassenbestand 516,09 Mk. Für das Bundesschießen in Graudenz sind 1030 Mk. aus der Bundeskasse bewilligt worden, darunter 300 Mk. als Festbeitrag; der Rest ist für Ehrenpreise bestimmt. Die Zahl der Bundesmitglieder schwankt zurzeit zwischen 2150 und 2200. Nach Prüfung der Rechnung durch die Herren Santer-Kulm und Kannowski-Briesen wurde der Rendant mit Dankesworten entlastet. Nach Mitteilung des Bundesvorsitzenden ist das Bundesmitglied Herr Büchsenmacher Nagel-Graudenz angeblich nach Amerika ausgewandert. Über sein Vermögen wurde das Konkursverfahren eröffnet. Bei der Inventur wurden drei von Herrn Nagel erschossene Ehrenpreise vorgefunden. Diese Ehrenpreise sind, da man sich gesagt habe, daß es doch nicht schön wäre, wenn sie in fremde Hände übergingen, von Herrn Kaufmann Mey-Graudenz aus der Konkursmasse angekauft worden. Auf Vorschlag des Bundesvorsitzenden erklärte sich die Versammlung mit der Übernahme der Ehrenpreise, die jetzt 100 Mk. kosten werden, auf den Bund bereit. Die Preise sollen schon bei dem jetzigen Bundesschießen von denjenigen Einzelmitgliedern ausgeschossen werden, deren Gilden noch nicht dem Bunde angehören. In den Bundesausschuß wurden gewählt die Herren Justizrat Obuch-Graudenz als Vorsitzender (wieder), Stadtrat Kyser-Graudenz (bisher Schriftführer) als Stellvertreter an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Polski, Kaufmann Gerike-Graudenz als Rendant (wieder) und Kaufmann Mey-Graudenz als Schriftführer (neu). Alsdann wurden die Herren Tischlermeister Reinhold Balkow, Mitglied des Schützenvereins Grünchotzen bei Konitz und Hotelbesitzer Fanselau in Krojanke als Einzelmitglied in den Bund aufgenommen. Das Aufnahmegesuch des Marineschützenvereins Danzig wurde abgelehnt, dagegen nahm die Versammlung den Danziger Schützenverein in den Bund auf. Der Antrag der Kaiser Wilhelm-Gilde Kulm, den Beitrag nur von ihren schießenden Mitgliedern zu erheben, wurde, nachdem sich mehrere Redner dagegen ausgesprochen hatten, zurückgezogen. Die Gilde Gollub nahm ihren Antrag auf Gewährung einer Beihilfe zur besseren Einrichtung des Schießplatzes ebenfalls zurück. Die Versammlung nahm alsdann zu folgender Frage Stellung: Es ist ein für alle Mal bestimmt, daß auf der „Provinzialscheibe" und der Ehrenscheibe „Deutschland" nur ein Preis errungen werden kann? Während für die Bundesschießen Marienburg und Thorn bestimmt war, daß dem Schützen, welcher auf beiden Scheiben Preisträger ist, die Wahl unter den auf ihn entfallenden Preisen zustehen soll, ist in der Vorstandssitzung vom 12. März, wie für Konitz, beschlossen, daß der Schütze den Preis auf der Scheibe erhalten soll, auf welcher er die beste Ringzahl geschossen hat. Nachstehendes Beispiel gibt zu Bedenken Anlaß, ob die jetzige Bestimmung aufrecht zu erhalten ist: 1. Preisscheibe Graudenz 100 Mk., Deutschland 200 Mk. Der Schütze schießt auf Graudenz 60 Ringe, auf Deutschland 59 Ringe und hat Anspruch auf beide erste Preise. Er muß den für 100 Mk. nehmen, da er auf Graudenz einen Ring mehr geschossen hat. Die Versammlung entschied sich auf Vorschlag des Bundesvorsitzenden dafür, daß dem betreffenden Schützen die Wahl gelassen werden soll. Diese Bestimmung, die schon für das diesjährige Bundesschießen gilt, wurde als Grundsatz ein für alle Mal festgesetzt. Die Versammlung beschloß ferner, der Bundesvorstand möge die 30 Schießstände von der Graudenzer Gilde für das nächste Bundesschießen ankaufen, und bewilligte hierzu einen Betrag bis zu 300 Mark. Zum Schluß verlas der Bundesvorsitzende ein Schreiben des Deutschen Schützenbundes, der jetzt seinen ständigen Sitz in Nürnberg hat. Der Deutsche Schützenbund teilt mit, daß er die Gründung eines Westpreußischen Bezirksvereins beabsichtige. Die Versammlung entschied sich gegen diese Anregung; den Bundesmitgliedern soll es überlassen bleiben, dem Deutschen Schützenbunde als Einzelmitglied beizutreten, was in verschiedenen Fällen schon geschehen ist. Als Ort für das Provinzial-Bundesschießen im Jahre 1907 wurde nach langer Erörterung Dt.-Eylau gewählt.

— **Westpreußischer Obermeistertag.** Mit Rücksicht darauf, daß in den Monaten Juli und August in Danzig eine Reihe von Kongressen stattfindet, beschloß der Vorstand der Handwerkskammer in seiner Sitzung am 30. Mai, durch schriftliche Umfrage bei sämtlichen Kammermitgliedern feststellen zu lassen, ob nicht die geplante Obermeister-Versammlung in den Monat Oktober verlegt werden dürfte. Die Umfrage hat ergeben, daß die Kammermitglieder sich mit 41 gegen 2 Stimmen für die Abhaltung des Obermeister-Tages im Monat Oktober d. J. entschieden haben.

— **Was dabei herauskommt!** Ein in Elmhorn wohnender Geschäftsman verlangte, wie Berliner Blätter berichten, den zuviel bezahlten Preis für eine nicht zur Rückfahrt benutzte Eisenbahnfahrkarte zurück. Er erhielt von der Verkehrsinspektion Kiel ein Schreiben, daß die Fahrkartenkasse zu Neumünster ihm die zuviel gezahlten 1,20 Mark zurückerstatten würde, abzüglich 1 Mark Schreibgebühr und 10 Pf. Porto. Diesen Betrag mußte er aber an die Post wieder abführen und zwar für die unfrankierte Mitteilung der Verkehrsinspektion Kiel. Da der Reklament selbst für sein Gesuch 10 Pf. Briefporto zahlen mußte, so hat er statt Ersatz noch 10 Pf. Schaden.

— **Vorsicht den Giftpflanzen gegenüber.** Die Hundstage sind da, und mit ihnen beginnt die Zeit der Reife der Nachtschattengewächse, dieser gefährlichen Giftpflanzen, von denen nicht nur Beeren, sondern auch schon einzelne grüne Pflanzenteile sehr schädlich sind. Die Früchte des Nachtschattens, der überall in Gärten, an Wegen und Hecken wächst, sind blauschwarze Beeren, die den Heidelbeeren ähnlich sehen und für solche von Kindern unwissentlich gehalten werden. Nicht minder gefährlich ist die dem Nachtschatten verwandte Tollkirsche. Da manches junge Leben durch den Genuß dieser giftigen Beeren in ernste Gefahr geraten ist, so empfiehlt es sich für die Eltern, die Kinder vor dem Genusse dieser Früchte eindringlich zu warnen.

— **Die Lehrerschaft in den Ferien.** Um ihre freie Zeit gut auszunutzen unternehmen die Thorner Lehrer und Lehrerinnen gemeinschaftliche Ferien-Ausflüge. Die vierte derartige Exkursion findet morgen statt und geht nach dem Schießplatze. Treffpunkt der Teilnehmer ist um 3 Uhr der Stadtbahnhof.

— **Zum Streik im Malergewerbe.** Die hiesigen Malergesellen haben gestern die Arbeit eingestellt. Die Veranlassung hierzu gab eine seitens der Meister nicht bewilligte höhere Lohnforderung. Die Arbeitgeber berufen sich auf einen von den Gehilfen am 1. April 1904 unterschriebenen und bis zum 1. April 1906 gültigen Tarif-Vertrag. Die Gehilfen dagegen bestreiten das Vorhandensein eines solchen Kontraktes. Es kann natürlich unsere Aufgabe nicht sein, uns in die Lohnstreitigkeiten einzumischen oder, sei es für die Meister, sei es für die Gehilfen Partei zu nehmen. Gern sind wir bereit nach Kräften zur Anbahnung eines Vergleichs beizutragen. Das dürfte am besten durch eine offene, leidenschafts- und haßfreie Aussprache erreichbar sein, wodurch auch dem unbeteiligten, unparteiischen Publikum Gelegenheit gegeben wird, sich über die Verhältnisse ein Urteil zu bilden. Wenn wir nun aus den angeführten Gründen folgende uns von Seiten der Arbeitnehmer zugegangene Zuschrift veröffentlichen, so sprechen wir zugleich die sichere Erwartung aus, daß sich auch die Arbeitgeber zum Worte melden werden. Die Zuschrift lautet:

„Die in der „Thorner Presse" am Donnerstag den 20. und Sonntag den 23. Juli gebrachten Notizen betreffs des Malerstreiks erklären die Unterzeichneten für gänzlich unzutreffend.

Es ist nicht wahr, daß zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern des Malergewerbes bereits ein Tarifvertrag, gültig bis zum 1. April 1906, besteht. Es ist allerdings schon im vorigen Jahre von unserer Seite versucht worden, einen Tarifvertrag herbeizuführen. Es fand zu diesem Zweck auch eine Verhandlung statt. Hierbei kam es aber über einen Austausch der gegenseitigen Wünsche und Meinungen nicht hinaus, vielmehr wurde noch eine spätere, gemeinschaftliche Sitzung in Aussicht gestellt, wo dann die Gehilfen noch, speziell in einem strittigen Punkt, ihre Forderung präzisieren sollten. Eine spätere Sitzung fand aber nicht mehr statt. Das Protokoll dieser Verhandlung soll nach Ansicht der Arbeitgeber einen Tarifvertrag darstellen. Wir können das Urteil hierüber wohl jedem gerecht denkenden Menschen überlassen. Eins aber möchten wir hier noch anführen. Wenn die Meister das Protokoll wirklich als einen Tarifvertrag ansahen, warum haben sie denn nicht die darin enthaltenen und als annehmbar erklärten Lohnsätze etc. gezahlt? Anstatt dessen haben die Arbeitgeber ganz willkürlich und weit unter den im Protokoll als annehmbar erklärten Lohnsätzen gezahlt und dadurch doch wohl selbst bewiesen, daß ein Tarif-Vertrag nicht besteht. Bestände aber doch ein Vertrag, dann hätten die Meister das zuerst getan, was sie uns jetzt vorwerfen, nämlich den Vertragsbruch.

Wir bitten die Bürgerschaft Thorns, uns im Kampfe um die Verbesserung unserer, durch die 3–4 Monate lange Arbeitslosigkeit im Jahr besonders schlecht beeinflußten wirtschaftlichen Lage, ihre Sympathie nicht zu versagen.

J. A.: J. Pachol. L. Burczykonski W. Albrecht.

Soweit die Gesellen. Zur Orientierung sei noch bemerkt, daß die bisherigen Lohnsätze 30–35 Pfg. pro Stunde, die geforderten 40 bis 45 Pfg. betragen.

— **Der Regen** in den letzten acht Tagen hat der Roggen- und Heuernte ganz gewaltigen Schaden verursacht. Der in Mandeln und Stiegen noch auf den Feldern lagernde Roggen beginnt schon auszuwachsen und der noch nicht gemähte Roggen hat sich gelagert, so daß auch von diesem, da die Körner ausfallen, ein Teil vollständig verloren ist.

r. **Eine Schwimmübung** hielt heute mittag das Ulanen-Regiment von Schmidt in der Weichsel ab. Oberhalb der Pionier-Schwimmanstalt, stürzten sich Roß und Reiter in das feuchte Element um schwimmend das andere Ufer zu gewinnen. Sicher durchquerten die Tiere mit ihren Reitern auf dem Rücken den Strom und landeten dann auf dem jenseitigen Ufer einige Hundert Meter unterhalb des Pionier-Wasserübungsplatzes. Die interessante Übung verlief ohne ernstlichen Zwischenfall. Der Kommandeur der 35. Division, Generalleutnant Mootz aus Graudenz wohnte der Schwimmübung bei und besichtigte im Anschluß daran das Inf.-R. Nr. 176 auf dem Pionier-Landübungsplatze in der Ausführung von Erdarbeiten.

— **Die neue Saison im hiesigen Stadttheater** wird, wie nunmehr feststeht, am Sonnabend, den 30. September mit einer Aufführung des Schwankes „Der blinde Passagier" eröffnet werden.

— **Unter dem Hammer.** Im Wege der Zwangsvollstreckung wurde das in Thorn 3 Mellienstraße 118a belegene, im Grundbuche auf den Namen des Technikers Paul Skowronnek und dessen Frau Sophie geb. Nowicki eingetragene Grundstück heute vormittag 10 Uhr durch das Königliche Amtsgericht versteigert. Das Höchstgebot gab mit 2660 Mark Herr Buchhalter Lauterbach ab.

— **Besitzänderung.** Das Rittergut Bielawy hat Herr Gehrke an Herrn Klug in Danzig verkauft. Die Übernahme ist sofort erfolgt.

— **Polizeiliche Festnahmen** erfolgten in den letzten 24 Stunden nicht.

— **Gefunden** wurden auf dem Glacies ein Schlüssel.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,40 Meter über Null; bei Warschau –,– Meter.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 17. höchste Temperatur + 20. niedrigste + 14. Wetter bewölkt Wind nordwest Luftdruck 754.

Mocker, 25. Juli.

— **Goldene Hochzeit.** Das Zimmermann Gorningsche Ehepaar feiert am 29. d. M. das Fest der goldenen Hochzeit.

Podgorz, 25. Juli.

— **Unter den Rädern.** Überfahren wurde gestern nachmittag der Rangierer Greiser von einer Rangiermaschine; die Verletzungen, die G. hierbei davontrug, sind erheblich. — Ein Hund der sich auf dem Geleise des Schlüsselmühler Bahnhofes aufhielt, wurde von einem Eisenbahnzuge totgefahren.

— **Wer ist der Dieb?** Ein größerer Geldbetrag, angeblich 11000 Mk. soll einem Lokomotivbeamten gestohlen worden sein. Von dem Diebe fehlt jede Spur, trotzdem nach diesem eifrigst geforscht wird.

NEUESTE NACHRICHTEN

Militärische Reformen in China.

Frankfurt a./M., 25. Juni. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Tientsin: Ein kaiserliches Edikt vom 21. Juli hebt das Bogenschießen und den Gebrauch veralteter Waffen sowie veralteter Uniformen für alle acht Banner auf. Alle Truppen werden in moderner Weise neu ausgerüstet. Die Reform erfolge auf Anregung von japanischer Seite.

Fiskus und Kohlensyndikat.

Essen a. R., 25. Juli. In der gestrigen Zechenbesitzerversammlung des Kohlensyndikats brachte, wie die Rheinisch-Westfälische Zeitung meldet, der Vorsitzende Kirdorf die in der letzten Zeit mehrfach in der Presse erschienenen Auslassungen über die Stellung des Fiskus zum Kohlensyndikat in der Hiberniaangelegenheit zur Sprache. Er erklärte, das Syndikat sei an diesen Erörterungen unbeteiligt. Wenn etwa die Preßerörterungen wegen der Regelung der Hiberniaangelegenheit und des etwaigen Beitritts der fiskalischen Gruben zum Syndikat dem Wunsche des Fiskus entspringen sollten, dann glauben der Vorstand und der Aufsichtsrat, daß in den mit Genehmigung der Zechenbesitzerversammlung vom 16. 9. 1904 dem Handelsminister gemachten, von diesem aber abgelehnten Anerbieten, in eine Verhandlung über die Beitrittsfrage einzutreten, der Weg hierzu gegeben sei, da das Kohlensyndikat seine Bereitwilligkeit noch jetzt aufrecht erhalte. Die Versammlung nahm von der Erklärung unter Zustimmung Kenntnis.

Der Unfall im Tunnel.

Paderborn, 25. Juli. Amtliche Meldung. Der Unfall im Altenbeekener Tunnel ist vermutlich auf das Durchschlagen eines Steines durch das Tunnelgewölbe, der ein etwa 1,5 Quadratmeter großes Loch gerissen hat, zurückzuführen. Die nachdringenden Schuttmassen haben darauf den Tunnel verschüttet. Vermutlich war über dem Gewölbe ein hohles Terrain vorhanden, in dem sich Steinmassen gelöst hatten. Begünstigt wurde der Vorfall durch die enorm starken Regengüsse der letzten Zeit. Mit Ausnahme eines Falles sind sämtliche Verletzungen von Personen nur leichter Natur. Die Aufräumungsarbeiten dürften noch etwa 3–4 Wochen in Anspruch nehmen.

Ein deutsch-französisch-russisches Bündnis?

Petersburg, 25. Juli. Die „Nowoje Wremja" sagt in ihrer Besprechung der Zusammenkunft der beiden Kaiser unter Anderem Folgendes: Natürlich war es in erster Linie die ostasiatische Frage, die die beiden Monarchen beschäftigt hat. Doch handelte es sich auch um Frankreich. Man spricht davon, daß diese Zusammenkunft den Anfang eines deutsch-französisch-russischen Bündnisses bedeute, das sich nicht nur auf Asien, sondern auch auf europäische Fragen erstrecken soll. Es sei hervorgehoben, daß der Zusammenkunft ein reger Briefwechsel zwischen dem Kaiser und dem Zaren vorangegangen ist.

Witte in Paris.

Paris, 25. Juli. Der deutsche Botschafter Fürst Radolin besuchte gestern nachmittag den Minister Witte, mit dem er von seiner Petersburger Botschafterzeit her in freundschaftlichen persönlichen Beziehungen steht.

Die Kaiserentrevue in französischer Beleuchtung.

Paris, 25. Juli. Maßvoll bespricht der „Temps" die Kaiserbegegnung. Sie sei leicht zu erklären, denn es sei durchaus verständlich, daß der Zar in so schwerer Zeit die Ansicht eines Monarchen hören wolle, dessen intellektuelle und moralische Eigenschaften, dessen Festhalten am monarchischen Gedanken unbestreitbar seien. Der Wert der franko-russischen Allianz werde hierdurch nicht vermindert.

Englische Preßstimmen.

London, 25. Juli. Die Abendblätter zeigen große Zurückhaltung in der Beurteilung der Kaiserzusammenkunft und begnügen sich mit der Kommentierung der französischen Auslassungen. Die konservative „Pall Mall Gazette" hebt die große Bedeutung des Ereignisses hervor, die sie hauptsächlich in seinen Folgen für das russisch-französische Bündnis erblickt. „Deutschland ist", so fügt das Blatt hinzu, „gegenwärtig allmächtig auf dem europäischen Festland und läßt dies auch den Kontinent fühlen. England kann aber seinen Einfluß auf das Festland mittelst seiner Flotte geltend machen. England hält daher den Schlüssel zur internationalen Lage in der Hand, nicht Deutschland."

Standesamt Mocker.

Vom 16. bis einschließlich 22. Juli 1905 sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Tochter dem Arbeiter Maximilian Switlikowski. 2. Sohn dem Maler Rudolf Gnahs. 3. Sohn dem Arbeiter August Eduard Rietzmann. 4. Unehlicher Sohn. 5. Tochter dem Maurer Franz Stangricki. 6. Sohn dem Arbeiter Ignatz Zwierzynski. 7. Tochter dem Weichensteller August Pietz. 8. Sohn dem Arbeiter Johann Szymankiewicz. 9. Tochter dem Eigentümer Gustav Schmallowski. 10. Tochter dem Arbeiter Heinrich Gielsdorf. 11. Sohn dem Arbeiter Karl Kusch. 12. Sohn dem Schornsteinfeger Josef Koscinski.

b) als gestorben: 1. Arbeiterwitwe Katharina Gurzinski geb. Savnowski 73 Jahre. 2. Anastasia Bednarski 5 Monate. 3. Valeria Laskowski 1½ Jahre. 4. Johann Bukowiecki 7 Monate. 5. Stefania Fischer 1 Jahr. 6. Max Skrobatzkie 3 Tage. 7. Josef Dombrowski 21 Tage. 8. Arbeiter-Franziska Katlewski geb. Chojnacki 49 Jahre.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Nachtwächter Franz Haver Rominski-Wiesenburg mit Arbeiterwitwe Katharina Schattkowski, geb. Jozwiak-Schönwalde.

d) als ehlich verbunden: 1. Sergeant Martin Hermann Gustav Heine-Thorn mit Ella Maria Elisabeth Vollerthun. 2. Arbeiter Franz Sosnowski mit Antonie Dondalski. 3. Arbeiter Bronislaw Gurni-Mlyniec mit Köchin Amalie Kybicki.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 25. Juli.		24. Juli.
Privatdiskont	2⅛	2⅛
Österreichische Banknoten . .	85,20	85,20
Russische " . .	216,--	216,–
Wechsel auf Warschau . . .	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,20	101,20
3 pZt. "	90,30	90,30
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	101 30	101,25
3 pZt " . . .	90,30	90,30
4 pZt. Thorner Stadtanleihe .	103,50	103,50
3½ pZt. " " 1895	98,80	98,80
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,30	99,30
3 pZt. " " II "	87,80	87,80
4 pZt. Rum. Anl. von 1894 .	91,70	91,90
4 pZt. Russ. unif. St.-R. . .	85,40	84,50
4½ pZt. Poln. Pfandbr. . .	94,90	94,60
Gr. Berl. Straßenbahn . . .	183,–	183,50
Deutsche Bank	239,50	239,40
Diskonto-Kom.-Ges.	189,–	189,50
Nordd. Kredit-Anstalt . . .	120,–	120,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	231,–	231,30
Bochumer Gußstahl	255,20	253,25
Harpener Bergbau	221,90	220,30
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	264,30	263,–
Weizen: loko Newyork . .	95¾	98½
" Juli	173,25	175,–
" September	173,–	174,25
" Dezember	175,50	176,50
Roggen: Juli	157,50	156,50
" September	147,–	148,–
" Dezember	148,–	149,–

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapitän Czawa, Dampfer Alice mit schwedischen Steinen, von Danzig nach Thorn; J. Zwieszinski, Kahn mit 14000 Ziegelsteinen, von Zlotterie nach Thorn; J. Jankowski, Kahn mit 1600 Zentner Weizen, von Rußland nach Bromberg; Kendzersk jun., leerer Kahn, von Thorn nach Rußland; J. Ammscheck, Kahn mit Faschinen, A. Przybicz, Kahn mit Faschinen, beide von Ottlotschin nach Culm; H. Pfefferkorn, Kahn mit 1500 Zentner Kleie, H. Sandau, Kahn mit 1500 Zentner Kleie, beide von Rußland nach Thorn; J. Ulawski, Kahn mit 1400 Zentner Salz, S. Holländer, Kahn mit 1400 Ztr. Salz, A. Schwevy, Kahn mit 700 Ztr. Salz, sämtlich von Thorn nach Wloclawek; Kapitän Friedrich, Dampfer Graudenz mit 1500 Ztr. div. Gütern, J. Schmidt, Kahn mit 1500 Ztr. div. Gütern, beide von Danzig nach Thorn; Kapitän Bebe, Dampfer Meta mit 1200 Ztr. div. Gütern, von Königsberg nach Thorn; Kapitän Voigt, Dampfer Fortuna mit Steinen, J. Pflugrad, Kahn mit Steinen, beide von Danzig nach Thorn; Papirowski, Kahn mit 1200 Ztr. Kleie, von Rußland nach Thorn; Kendzerski sen., J. Kalwynski, beide leere Kähne, von Culm nach Rußland; Kapitän Witt, Dampfer Rußland als Schlepperdampfer, von Danzig nach Thorn; W. Mielke, Kahn mit div. Gütern, J. Laskowski, Kahn mit div. Gütern, Kapitän Dreher, Dampfer Thorn mit 1500 Zentner div. Gütern, sämtlich von Danzig nach Warschau; Großmann, Kahn mit 2400 Ztr. Mehl, von Thorn nach Danzig; W. Jablonski, Kahn mit Artillerie-Material, von Thorn nach Spandau; Kapitän Görgens, Dampfer Genetiv mit 1500 Ztr. div. Gütern, von Bromberg nach Thorn.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das 2. Vierteljahr des Steuerjahres 1905 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den

16. August d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Steuerkasse im Rathause, Zimmer Nr. 31/2, während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn, den 20. Juli 1905.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Zieglerschule
in Lauban i. Schles.

Der Unterricht des XII. Schuljahres beginnt am
10. Oktober 1905.
Anmeldungen werden möglichst bald erbeten, Programme auf Verlangen übersandt.

Lauban, den 8. Juni 1905.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, d. 27. d. M.
vormittags 11 Uhr
werde ich in **Mocker**, Waldauerstraße Nr. 5

eine Nähmaschine

meistbietend versteigern.

Thorn, den 25. Juli 1905.

Hehse,
Gerichtsvollzieher.

Zurückgekehrt!
Zahnarzt Meisel.

Bis zum 13. August
Sprechstunden nur von 2–3 Uhr.
Zahnarzt Davitt.

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau „Fortuna" Königsb. i. Pr., Königsstr.-Passage. Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Geld sof. zu 4, 5, 6 Prozent an jed. einzigen jed. Höhe a. Schuldsch., Wechs., Lebensvers., Hypoth., auch Raten-Abzahlung. Rückporto. **Fr. Löllhöfel, Berlin,** Flottwellstr. 5.

Privat-Darlehne zu 5 %, a. Beamte, Offiziere, Besitzer z. kul. Beding. evtl. Ratenrückzahlung. Wachtel, Königsberg i. Pr., Bahnhofstr. 7.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14, II.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich an die

Fernsprecheinrichtung

mit Nr. **408** für mein **Stadtgeschäft** und mit Nr. **409** für meine **Brauerei** in Mocker **angeschlossen** bin.

Hochachtungsvoll

Diesing.

Chamottesteine u. Platten
Bogensteine
Backofenfliesen
und Chamottemörtel
empfiehlt
Carl Kleemann, Thorn
Lagerplatz: **Mocker Chaussee**
Fernsprecher 202.

Echt englische
Vigogne-Wolle
das beste Strumpfgarn für Schweißfüße,
Baumwolle,
Wolle
empfiehlt
A. Petersilge,
Schloßstraße 9. Schützenhaus.

Fahnen
Reinecke, Hannover.

Kranken-Vers.-Kasse,

staatlich genehmigt durch Reichg. v. 1. Juli 1884, sucht an allen Orten Deutschlands **tüchtige Herren** als **Vertreter**; bei guter Leistung festes Gehalt von M. 150 monatl. Vorzug erhalten solche Herren, welche schon mit Erfolg für Krankenv.-Kassen tätig waren. Off. an den Vorstand der **Kr.-V.-Kasse Caritas, Essen.**

Provisions-Reisender.

Für Thorn und Umgegend suche ich für meine Fabrikate (Zichorien, Kaiser-Kaffee, Malzkaffee 2c.) einen **gewandten Verkäufer** gegen hohe Provision. Offerten unter **4511** an die Expedition d. Ztg.

Schlossergesellen und Lehrling

sucht **Robert Majewski,**
Fischerstraße 49.

Maurer und Arbeiter

stellt ein **R. Thober,**
Baugeschäft, Grabenstr. 16 I.

Tischler-Gesellen
auf Bauarbeit stellen ein
Houtermans & Walter,
Thorn III.

---

2 Schachtmeister
mit je 30 Mann

finden bei den Kanalisationsarbeiten in Kalthof bei Königsberg Beschäftigung. Meldungen **Streckenbureau Kalthof bei Königsberg.**

Kosobudzki.

Kutscher

für dauernde Stellung sucht
L. Bock.

---

2 Lehrlinge

von sofort ges. Bäckermstr. **Goretzki,** Kulmer Vorstadt 99.

Photographie-Lehrling.

Junges Mädchen zur Erlernung der **Photographie,** ebenfalls **ein Lehrling** gesucht. Bestes Lehrfach, noch **keine Überfüllung!**

Carl Bonath, Gerechtestr. 2.

Aufwärterin sof. ges. Schillerstr. 5 II.

Himbeer-Saft

frisch von der Presse empfehlen
Dr. Herzfeld & Lissner,
Fernspr. 298. **Mocker.**

Entstielte Sauerkirschen

kaufen **Dr. Herzfeld & Lissner,**
Mocker, Fernspr. 298.

Sauerkirschen

mit und ohne Stielen, in täglichen Sendungen, kauft
Carl Schollbach,
Berlin, Zentralmarkthalle.

Vorzügliche · frische · **Esskartoffeln**
liefert frei Haus
B. Hozakowski, Thorn,
Brückenstraße 28.

Ein gut erhaltener
eiserner Geldschrank
wird zu kaufen gesucht. Zu erfr. in der Expedition d. Blattes.

F. Glühstrumpfasche zahle sof. M. 3.50 pr. 100 g und mehr. **Buttgereit, Hamburg, Pferdemarkt 60,** part.

---

2 starke
Arbeitspferde
sofort zu verkaufen
Baugeschäft **Fr. Kleintje.**

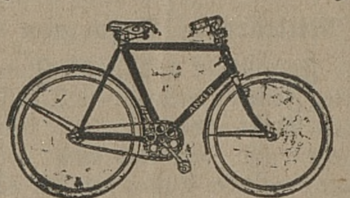
Abgelagerten
Weisskalk,
vorzüglich zum Putzen geeignet, ferner
Zement,
Gyps u.
Rohrgewebe
empfiehlt
Carl Kleemann, Thorn.
Lagerplatz: Mocker-Chaussee.

Hypotheken-Kapital,
Bank- und Privatgeld
besorgt
L. Simonsohn, Baderstrasse 24.

Algier-Weintrauben
Pfd. 60 Pfg.
empfiehlt
Carl Sakriss
Schuhmacherstr. 26
Kulmer Vorstadt und Podgorz.

Hochfeine
Castlebay Matjes
3 Stück **25** Pfg.,
extra grosse
Castlebay Matjes
Stück **15** Pfg.
Neue
Fett-Heringe
3 Stück **10** Pfg.
empfiehlt
Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstr. 26.
Zweig-Niederlassungen:
Kulmer-Vorstadt und Podgorz.

Anker-Fahrräder



Fahrräder mit Patent-Doppelglockenlager, Patent-Innenbremse u. zahlreichen anderen Verbesserungen empfiehlt
Wilhelm Zielke
Thorn, Coppernicusstraße 22.
Reparaturen schnell und billig.

Goldene Medaille.



Mode-Salon
Marcus, Berlin,
Thorn, Coppernicusstraße 3.

Atelier für **französ. Kostümes und elegante Damen-Moden. Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.**
Prämiiert Paris 1902.

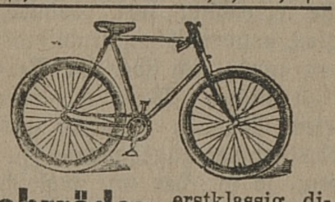
Klebemasse
zur Herstell. neuer Klebepappdächer.
Dachkitt
zum Auskitten rissiger Stellen von Pappdächern, empfiehlt billigst
Carl Kleemann, Thorn.
Lagerplatz: **Mocker,** Chaussee,
– Fernsprecher 202. –

Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.
Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

Trockenes Kiefernklobenholz
1. u. 2. Klasse in Waggonladungen sowie **trockenes Kleinholz u. Kohle** beste Marke, beides unter Schuppen lagernd, stets zu haben.
A. Ferrari, Holzplatz a. d. Weichsel.

Norddeutscher Lloyd
BREMEN
Regelmässige Verbindung mit den Riesen-Schnell- und Postdampfern
zwischen
BREMEN
und
AMERIKA
New York Baltimore
via Southampton/Cherbourg direkt
Süd-Amerika.
Mittelmeer, Aegypten,
Ostasien, Australien.
Nähere Auskunft erteilt:
in Graudenz.: **R. H. Scheffler,**
in Culm: **Ch. Doehn,**
in Löbau: **W. Altmann.**

Adam Kaczmarkiewicz'sche
einzige, echte, altrenommierte
Färberei und Hauptetablissement
für chemische Reinigung von Herren- und Damengarderobe etc.
Annahme: Wohnung u. Werkstätte
Thorn, nur Mauerstr. 36
zwischen Breite- u. Schuhmacherstr.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik an Private und Händler von Mk. **65.**– an.
Zubehörteile, prima Mäntel von ca. Mk. **4.**–, Luftschläuche von Mk. **2.80** an.
Reparaturen auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.
Katalog gratis und franko.
DUISBURGER FAHRRADFABRIK
„Schwalbe" Akt.-Ges.,
Duisburg-Wanheimerort.
Gegründet 1896.

Stückkalk,
frisch gebrannt,
empfiehlt
Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Tonröhren,
Tonkrippen
empfiehlt
Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Oehmig-Weidlich's
Kinderbade-Seife
(ohne jede Schärfe)
mit Zusatz von chemisch reinem Glycerin, höchst mild u. angenehm im Gebrauch, ist als Konsum-Toilette-Seife I. Ranges echt zu haben in **Thorn** bei:
Franz Piontek
Oscar Schlee
Frau **H. Hoppe,**
Frisier-Salon;
in **Culmsee** bei:
J. Scharwenka
Oscar Zaufke;
in **Podgorz** bei:
Rudolf Meyer
H. Streifling;
in **Briesen** bei:
J. Mattussik.

Rheumatismus-
und Gichtkranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.
Marie Grünauer
München, Pilgersheimerstr. 2/II.

Mittwoch, den 26. d. Mts., abends 8½ Uhr im
Schützenhause:

Oeffentlicher Vortrag

des Herrn Dr. med. G. Liebe, Direktor der Lungenheilanstalt Waldhof Elgershausen
über:
„Der Kampf gegen den Alkohol, ein Appell an das Gewissen deutscher Männer und Frauen."

Eintritt frei! Männer und Frauen aller Stände sind freundlichst eingeladen.

Distriktsloge 18 des Guttempler-Ordens.

Handwerker-Verein Thorn.
Sonntag, den 30. Juli 1905:
Sommer- u. Kinderfest
im Tivoli-Garten.
Von 4 Uhr ab:
KONZERT
ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. d. Marwitz 61.
Kinderbelustigung mit Preisverteilung.
Aufsteigen von drei Riesenluftballons.
Bei eintretender Dunkelheit:
Fackelzug bei bengalischer Beleuchtung
ausgeführt von sämtlichen anwesenden Kindern.
Verlosung von etwa 300 Gegenständen.
Nichtmitglieder zahlen 0,25 Mk., Familienbillets (3 Pers.) 0,60 Mk.
Der Vorstand.

TIVOLI.
Mittwoch, den 26. d. Mts.:
Großes Militär-Konzert
ausgeführt von dem Musikkorps des Inftr.-Regts. Nr. 176, unter persönlicher Leitung seines Dirigenten Herrn **Böhm.**
Anfang 8 Uhr. Eintritt 25 Pfg. 3 Billets 50 Pf. – Die Beamtenbillets haben Giltigkeit.
Um zahlreichen Besuch bittet
Hermann Fisch.

Viktoria-Garten.
Jeden Mittwoch:
Frische Waffeln.

Unser Geschäftslokal
mit angrenzenden Wohnräumen beabsichtigen wir zu verm. u. auf Wunsch zweckentsprechend ausbauen zu lassen.
Geschw. Bayer.

Ein großer Geschäftskeller
vom 1. Oktober 05 zu vermieten Kulmerstraße 10. **S. Raczkowski.**



Wegen Todesfalles u. erbteilungshalber sind die
Villen-Grundstücke
Brombergerstr. 76 und 78 sofort zu verkaufen.
Näheres daselbst bei **H. Pohl.**

Das Grundstück
Brombergerstr. 86.
ist zu verkaufen. Näheres bei
August Glogau, Wilhelmplatz 6.

Wohnungen
von 2, 3 und 4 Zimmern, sowie Pferdestallungen vom 1. 10. zu vermieten. Zu erfragen Mocker, Kulmerstr. 10 und Thorn Gerberstr. 33/35 bei **J. Dupke.**

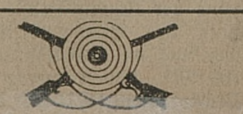
Eine Wohnung,
bestehend aus drei Zimmern, Küche, Kammer und sämtlichem Zubehör, in der 2. Etage, ist für 450 Mark, vom 1. Oktober cr. beziehbar, zu vermieten.
Thorner Dampfmühle
Gerson & Co.

Breitestraße 17, III.
Wohnung,
5 Zimmer, Küche, Badestube und Zubehör, für 750 Mk. zu vermieten.
M. Berlowitz. Seglerstr. 27.

Wohnung,
von 4 Zimmer, renoviert, eine Treppe hoch, vom 1. Mai d. Js. zu vermieten **Tuchmacherstr. 11.**

Eine Wohnung
zum 1. Oktober ist bei **H. Borchardt** zu vermieten.

Freundl. Wohnung für Beamte, 2 h. Z., h. K., a. Zub., Ausf. Weichsel, v. gl. od. 1. 10. z. v. Bäckerstr. 3.



Schützenhaus Thorn
Heute Dienstag:
Konzert
ausgeführt von der Kapelle des Ulanen-Regiments Nr. 4 unter Leitung des Herrn **Pannicke.**

---

1 Wohnung, 3. Etage, 3 Zimmer, Küche und Zubehör p. 1. 10. 05 zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

Thorner Marktpreise.
Am Dienstag, den 25. Juli 1905.
Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	–	16	80
Roggen	"	13	–	13	40
Gerste	"	13	–	13	60
Hafer	"	13	20	14	–
Stroh (Richt-)	"	3	–	3	60
Heu	"	4	–	5	–
Kartoffeln	50 Kg.	1	80	4	–
Rindfleisch	Kilo	1	40	1	50
Kalbfleisch	"	–	90	1	40
Schweinefleisch	"	1	40	1	50
Hammelfleisch	"	1	40	1	50
Karpfen	"	1	30	1	50
Zander	"	1	30	1	40
Aale	"	1	80	2	–
Schleie	"	1	–	1	20
Hechte	"	1	–	1	20
Bressen	"	–	60	–	80
Barsche	"	–	80	1	–
Karauschen	"	1	–	1	20
Weißfische	"	–	15	–	40
Flundern	"	–	70	–	80
Krebse	Schock	2	–	8	–
Puten	Stück	–	–	–	–
Gänse	"	2	50	3	50
Enten	Paar	2	20	3	–
Hühner, alte	Stück	1	20	2	–
" junge	Paar	1	–	1	60
Tauben	"	–	70	–	80
Hasen	Stück	–	–	–	–
Butter	Kilo	1	80	2	20
Eier	Schock	2	80	3	60
Spinat	Pfund	–	15	–	20
Kirschen	"	–	15	–	30
Stachelbeeren	"	–	10	–	15
Johannisbeeren	"	–	10	–	15
Himbeeren	"	–	35	–	50
Erdbeeren	½ Ltr.	–	35	–	50
Blaubeeren	1/1 Ltr.	–	25	–	30
Wirsingkohl	Kopf	–	10	–	15
Weißkohl	"	–	10	–	30
Mohrrüben	Kilo	–	10	–	–
Zwiebeln	"	–	20	–	–
Gurken	Mdl.	–	10	–	40
Schoten	Pfund	–	–	–	–
grüne Bohnen	"	–	–	–	–
Pilze	Napf		–	–	

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 173 — Mittwoch, 26. Juli 1905.



Thorn, 25. Juli.

— **Für die Anmeldung von Ferngesprächen** sind wiederum eine Reihe neuer Anordnungen ergangen, die z. T. von allgemeinem Interesse sind. Die Verbindungen für Gespräche von gleichem Rang nach demselben anderen Orte werden in der Reihenfolge der Anmeldungen ausgeführt. Für Vororts- und Ferngespräche mit Voranmeldung wird die Herstellung der Verbindung auf Wunsch der anmeldenden Sprechstelle tunlichst so lange hinausgeschoben, bis sich die verlangte Person gemeldet hat. Die Namensübermittelung selbst erfolgt sobald als möglich nach Eingang der Anmeldung mittels Fernsprecher oder telegraphisch. Die verlangten Sprechstellen werden von der gewünschten Verbindung und der in Betracht kommenden Stunde der Ausführung sogleich in Kenntnis gesetzt. Auf Wunsch des angerufenen Teilnehmers kann die Verbindung auch mit einer anderen als der von auswärts verlangten Sprechstelle innerhalb des Ortsnetzes hergestellt werden. Bei Gesprächen an öffentlichen Sprechstellen kann die Auswahl zwischen mehreren Stellen an demselben Orte zum Herbeirufen der verlangten Person der Vermittlungsstelle des Fernorts überlassen werden. Die bei den öffentlichen Sprechstellen eingehenden Gesprächsankündigungen werden auf Telegramm-Ankunftsformulare geschrieben und offen bestellt. Ist das Gespräch nur für die verkehrsschwache Zeit zugelassen und als solches angekündigt, so wird die zur Abwicklung des Gesprächs herbeizurufende Person auf die Zeit, in der das Gespräch ausgeführt werden kann, besonders aufmerksam gemacht. Wenn der Herbeizurufende am Fernorte nicht angetroffen wird oder der Aufforderung zum Gespräche keine Folge leistet, so wird die öffentliche Sprechstelle, von der die Aufforderung ausgegangen ist, oder die Vermittlungsstelle, an die die Teilnehmerstelle des Auffordernden angeschlossen ist, sowie der Auffordernde hiervon verständigt.

— **Der gegenwärtige Postpaket-Tarif,** der in Deutschland sowie im Verkehr zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn nebst Liechtenstein Gültigkeit hat, besteht seit dem 1. Januar 1874. Abänderungen sind wiederholt bei der Reichspostbehörde angeregt worden. Die Wünsche der Kaufmannschaft und Industrie gehen besonders dahin, daß das Porto für über 5 kg schwere Pakete in der III., IV., V. und VI. Zone ermäßigt werde. Neuerdings hat die Handelskammer in Berlin eine Ermäßigung des Portos für Pakete bis 1 kg beim Staatssekretär des Reichspostamts in Anregung gebracht. Der Antrag ist damit begründet worden, daß es es gegenwärtig an einem einfachen und billigen Versandmittel für kleinere Warenmengen im Gewicht von 251 bis 1000 Gramm fehle, da die Beförderung als Brief nur bis 250 Gramm zulässig sei. Nach den Ausführungen der Handelskammer sollte das Porto für Pakete von 251 bis 1000 Gramm im Stadtverkehr auf 15 Pf., im übrigen auf 30 Pf. herabgesetzt werden, da das hohe Porto von 50 Pf. auf Entfernungen von über zehn Meilen gegenwärtig derartige Sendungen unverhältnismäßig belaste. Das Porto für Pakete bis zum Gewicht von 5 kg beträgt zurzeit a. bei Entfernungen bis zu zehn Meilen 25 Pf., b. bei allen weiteren Entfernungen 50 Pf. So weit wäre der Tarif recht einfach, unübersichtlich wird er erst bei über 5 kg schweren Paketen auf weitere Entfernungen. Es werden bei diesen Sendungen erhoben: für die ersten 5 kg die vorstehend bezeichneten Sätze, für jedes weitere Kilogramm oder den überschießenden Teil eines Kilogramms in der 1. Zone (bis 10 Meilen) 5 Pf., in der 2. Zone (über 10 bis 20 Meilen) 10 Pf., in der 3. Zone (über 20 bis 50 Meilen) 20 Pf., in der 4. Zone (über 50 bis 100 Meilen) 30 Pf, in der 5. Zone (über 100 bis 150 Meilen) 40 Pf., in der 6. Zone (über 150 Meilen) 50 Pf. Für Berlin kommen infolge seiner günstigen Lage im Herzen Deutschlands die 5. und 6. Zone im inneren deutschen Verkehr nicht in Betracht, da kein Ort Deutschlands weiter als 100 Meilen von Berlin entfernt liegt.

— **Frische Luft im Schlafzimmer.** Zwar kann der Mensch nach der alten Redensart nicht von der Luft leben, aber ebensowenig kann er's ohne Luft. Und auch auf die Art der Luft kommt's gewaltig an. Was spricht man nicht alles von Luftveränderungen und von Luftkuren usw., und dieser Teil einer heilkundlichen Beratung pflegt den Patienten noch immer am ehesten einzuleuchten. Nun sollte mann aber zuerst doch daran denken, die Atmosphäre in den vier Wänden, die unseren täglichen Aufenthalt bilden nach Möglichkeit zu verbessern. Das geschieht aber keineswegs überall, und ganz besonders nicht genug mit Bezug auf die Schlafräume. Da ist zum Beispiel das alte Vorurteil im Wege, Nachtluft sei ungesund. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Luft nachts sicher meist reiner ist als tags, weil weniger von dem durch den Straßenverkehr aufgewirbelten Staub mit seinen Millionen von Bakterien darin enthalten ist. Das wird auch jeder zugeben. Die Abneigung gegen die Nachtluft besteht wohl hauptsächlich in dem Argwohn, daß sie kühler und feuchter sei — mit einem Wort: man fürchtet sich zu erkälten. Was die Feuchtigkeit betrifft, so bildet sie sich in wolkenlosen Nächten in der Nähe des Erdbodens und dringt nicht weit hinauf. Gegen die Kälte ist der Schläfer meist ausreichend durch Bettdecken geschützt, die hervorragend schlechte Wärmeleiter sind, d. h. sehr warm halten. Für das Wohlbefinden im allgemeinen ist das Atmen frischer und reiner Luft auch während des Schlafs ohne Zweifel sehr dienlich, und jeder wird sich dann beim Erwachen weit mehr erquickt fühlen. Das liegt daran, daß der Schläfer die von ihm selbst ausgeatmete, also verbrauchte Luft nicht immer wieder einzuatmen braucht. Von welcher Bedeutung das für den Organismus sein muß, geht daraus hervor, daß die meisten Menschen den dritten Teil ihres ganzen Lebens verschlafen.



* **Ein Oberst als Lebensretter.** Als bei dem Dorfe Königsdorf in Böhmen die Reiter des 7. Dragoner-Regiments die Pferde in der Elbe schwemmten, wurde der Korporal Fritsch von einem Pferde in den Strom gerissen und verschwand sofort im Wasser. Ohne Bedenken sprang der Oberst Korger des Regiments in voller Uniform dem bereits Gesunkenen nach und es gelang ihm, den Korporal unter eigener Lebensgefahr zu retten und an das Ufer zu bringen.

* **Bei einer Felddienstübung der Halberstädter Kürassiere** in der Feldmark Groß-Quenstedt stolperte plötzlich ein Gefreiter. Hierbei entlud sich sein Gewehr und der Holzpropfen der Platzpatrone drang einem Kürassier tief in die Brust. Das Geschoß durchbohrte die Lunge und verletzte den Mann so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Kürassier wurde sofort in das Garnisonlazarett zu Halberstadt gebracht.

* **Die französische Justiz** hat drei Deutsche einsperren müssen, die sich in der Nähe der Pariser Bahnhöfe mit dem Ausplündern ihrer ankommenden Landsleute beschäftigten. Alfred Hatt, Theodor Sitterer und Joh. Alndau nahmen die Ortsunkundigen mit in ein Restaurant zum Billardspiel; meist verlor einer von ihnen, der dann den neuen Freund um 50 oder 100 Franken anpumpte" und verschwand. Das letzte Mal gerieten sie an einen Belgier namens Otto, der sie arretieren ließ.

* **Berliner Witz.** Man erzählt der „Tägl. Rdsch.": Ein uns befreundeter Landpfarrer hörte einst in Berlin auf der Straße zwei ältere Schuljungen miteinander über ihren Konfirmanden-Unterricht verhandeln. Der Ältere riet dem Jüngern an: „Wenn bei'n Pred'ger gehst, dann geh man bei (er nannte einen bekannten Berliner Geistlichen), der segnet dir aber sauber in!" — Auf derselben Großstadtwanderung berührte mein Freund auch die Passage. An einem ihrer Bilderladen stehend, vernimmt er das Gespräch zweier Berliner Jungen über das Porträt eines ordenbesäten Herrn mit sehr spärlichem Harrwuchs. A.: „Du weeßte, mit wem der hier Ähnlichkeit hat?" — B.: „Nee." — B.: „Na, mit mein' Großvatan. Die Haare dragt er gerade so, bloß die Ordens hat er nich." — In der Parochialgasse, nahe dem im Bau befindlichen großen Verwaltungsgebäude der Stadt Berlin, besteht eine sehr alte, räucherige, aber hochinteressante Kneipe. Im Innern steht an der Wand: „Hier wohnten die ersten Schulzen. Und: Erbaut 1313." Als nun ein Freund von mir den damaligen Besitzer arglos fragte: „Sollte das Haus wirklich schon so alt sein?" erhielt er von dem vergnügt schmunzelnden Wirt die ebenso unerwartete als zutreffende Antwort: „Der Grund und Boden soll noch älter sind!"

* **Kegeljungen.** Ein erheiternder Brief, dessen Inhalt allerdings kein Muster von Orthographie ist, der aber seines drastischen Inhalts wegen gewiß manchen Leser in gute Laune versetzen wird, ist kürzlich an den Vorsitzenden eines Hamburger Kegelklubs gesandt worden. Der Inhalt des Briefes ist wörtlich folgender: Wie mich erzählt sind sie Preses von den Kegelklubb Hein Smitt. Ich richte mir dahehr im Namen des Sentrahlferbands der Kegel-Jungs von Hamburg-Altona, Sahlställe Altona, an ihnen mit die Aufforderung folgende Para-Grafen strenge inne zu halten, sons kriegen sie keine Jungs meer, denn in meine Oren sind verschiedenes gekommen, was nich darin gehert und was nich mit unsere Staat-Tuten über 1 ist.

Ihr Klubb ist mich schon lange ein Dohrn ins Auge gekommen. erste maal wegen das Viehle Wechseln und dann wegen die schlechte Behantlung. Para Graf 1. Die Kegelzeit darf nicht über drei Stunden teglich sein, zwischen 12 Uhr Nachtens und 4 Uhr Mittags darf nicht gekegelt werden, der Mine-Ral Lohn für 3 Stunden betregt 1 M. die Person. Para Graf 2. für Uehberstunden wird 3 Groschen die Stunde berechnet; auser dem müßen dann drei Jungs ankaschiert werden, damit sich immer einer was ausruhen kann. 3. führ jede Stunde ist füür jeden Jung ein Glas Bier oder sonst zu liefern, aug mus jede Stunde 10 Minuten Pause abgehalten sein, damit jeder Jung sein Bier aus Trinken kann oder sonst was machen kann, wofür der Preses aufkommt.

4. Unse Midglieder sind immer anständig zu behandeln, wie wir sie auch anstendig behandeln, Andrücke wie Jungs hohlt das Muhl, wenn unse Mid Glieder sich mal übern Verband sprechen, sind nich zu machen wie wir nich über sie auch nich machen. 5. Sollten sie sich verstoßen, so wird über sie gestreicht mit alle unse Mitteln. Ergebens

August Lehmann,
Preses von den Sentrahlferband der Kegel Jungs von Hamburg-Altona, Sahlställe Altona.

Noten Beene Das Pudelgeld ist unser, für 2×9 einen groschen.

Hoffentlich berücksichtigen die Hamburg-Altonaer Kegler diese Wünsche aufs genaueste. Denn ein Streik der Herrn Kegeljungen, welch ein furchtbarer Gedanke!

Standesamt Thorn.

Vom 16. bis 22. Juli 1905 sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Sohn dem Professor Johannes Schlockwerder. 2. Tochter dem Kaufmann Joseph Paruszewski. 3. unehelicher Sohn. 4. Tochter dem Arbeiter Paul Großmann. 5. Sohn dem Bäcker Friedrich Krüger. 6. Sohn dem Wachtmeister im Ulanen-Regiment von Schmidt Richard Rogalla. 7. Tochter dem Goldschmied Adolf Buchholz. 8. Tochter dem Fleischermeister Otto Guiring. 9. Tochter dem Arbeiter Wladislaus Barczykowski. 10. Sohn dem Maurer Adolf Janek. 11. Sohn dem Gepäckträger Stephan Rybacki. 12. Tochter dem Kaufmann Max Mallon, 13. Sohn dem Bäckergesellen Friedrich Tober. 14. Sohn dem Schuhmachergesellen Julius Lau. 15. Tochter dem Arbeiter Joseph Lipertowicz. 16. Tochter dem Schmied Andreas Wisnewski.

b) als gestorben: 1. Agent Gustav Haupt 46 1/4 Jahre. 2. Nähterin Olga Horstmann 26 1/3 Jahre. 3. Emilie Michaelis 3 1/2 Monate. 4. Witold Preß 1 Monat. 5. Richard Gehrz 5 1/3 Monate. 6. Helene Orczkowski 2 3/4 Monate. 7. Paul Großmann 3 Monate. 8. Max Kleinowski 22 Tage. 9. Paul Gardiewski 2 1/2 Monat. 10. Kanonier der 3. Kompagnie Fußart.-Regts. Encke Nr. 4 Hermann Randow aus Magdeburg 21 7/12 Jahre. 11. Hedwig Wenzel 1 11/12 Jahre. 12. Hedwig Theil 7 1/2 Monate. 13. Selma Schmidt 3 2/3 Monate. 14. Fahrer der Bespannungs-Abteilung des Garde-Fußartillerie-Regts. Wilhelm Maasberg aus Spandau 21 3/6 Jahre. 15. Arbeiter Paul Jesionowski 91 Jahre. 16. Alexander Dombrowski 3 1/2 Monate. 17. Theodora Szymanski 1 2/3 Monate. 18. Marianne Kruzynski 9 1/2 Monate. 19. Gerhard Streich 1 3/4 Monate. 20. Oskar Jabs 4 3/4 Monate. 21. Alwine Schuster 3 1/3 Monate. 22. Gertrud Mianowicz 4 Monate. 23. Rentier Julius Schroeder 65 3/4 Jahre.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Polizeisergeant August Mischko mit Emma Schwanke, beide hier. 2. Sergeant im Fuß-Art.-Regt. Nr. 15 Karl Simon-Rudak mit Elisabeth Bradtke, hier. 3. Arbeiter Konstantin Gutglück mit Paulina Betlejewski, beide hier. 4. Dentist Alexander Jouatowski-Hohensalza mit Leokadia Dziabaszewska, hier. 5. Militäranwärter Josef Linde-Lemberg, Kreis Strasburg Wpr. mit Wanda Kamprowski, hier. 6. Kaufmann Isidor Gerber, hier mit Rose Fabian-Bromberg. 7. Schiffseigner Josef Schmidt, hier mit Victoria Glyß-Collindorf. 8. Eisenbahnrangierer Paul Rinaß-Stewken mit Klara Spalding-Gorzno. 9. Bäcker Julius Lauter-Mewe mit Veronika Ollmann-Gogolewo. 10. Kaufmann Johannes Wiezorkiewicz, hier mit Valeria Piotrowski-Kruschwitz.

d) als ehelich verbunden: 1. Sergeant vom 1. Westpr. Fuß-Artl.-Regt. Nr. 11 Paul Redetzky mit Ida Radatz, beide hier. 2. prakt. Arzt Dr. Emil v. Swinarski-Kowanowko, bei Obornik mit Maria v. Radonska-Rzezewo, Gouv. Warschau. 3. Kaufmann Richard Miller-Breslau mit Emma Dietrich, hier.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 24. Juli.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten **werden** außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig **vom Käufer** an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
transito bunt 750 Gr. 127 Mk. bez.
transito rot 761 Gr. 127 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 729—740 Gr. 141 Mk. bez.

Hafer: inländischer 128 Mk. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische Winter- 180—206 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 8,60—8,90 Mk. bez. Roggen- 8,90—9,05 Mk. bez.

Bromberg, 24. Juli. Weizen 160—168 Mk., abfallende und blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gut gesund, mindestens 125 Pfund holl. wiegend 140 Mk., leichtere Qualitäten 130—139 Mk., feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste nach Qualität 126—136 Mk., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 133—140 Mk., Kochware 150 bis 160 Mk. — Hafer 126—138 Mk.

Magdeburg, 24. Juli. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,————. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack —,——,—. Stimmung Still. Brodraffinade 1 ohne Faß 20,75—21,00. Kristallzucker 1 mit Sack —,———,—. Gem. Raffinade mit Sack 20,75—20,87 1/2. Gem. Melis mit Sack 20,25—20,50. Stimmung: Stetig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Juli 22,65 Gd., 22,90 Br., per August 22,75 Gd., 22,90 Br., per September 21,25 Gd., 21,65 Br., per Oktober 19,40 Gd., 19,50 Br., per Oktober-Dezember, 19,05 Gd., 19,15 Br. Stimmung: Alte Ernte stetig, neue ruhig.

Köln, 24. Juli. Rüböl loko 50,50, per Oktober 51,00. — Regnerisch.

Hamburg, 24. Juli, nachm. 3 Uhr. Kaffee good average Santos per September 37 3/4 Gd., per Dezember 38 Gd., per März 38 1/2 Gd., per Mai 38 1/4 Gd. Ruhig.

Hamburg, 24. Juli, nachm. 3 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Juli 22,50, per August 22,40, per Oktober 19,35, per Dezember 18,90, per März 19,15, per Mai 19,30. Ruhig.

— **Erledigte Schulstellen.** Die Lehrerstelle an der Volksschule zu Luisenwalde, Kreis Stuhm ist erledigt. Lehrer evangelischen Bekenntnisses, welche sich um dieselbe bewerben wollen, haben sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse, bei dem Königlichen Kreisschulinspektor, Schulrat Dr. Zint in Marienburg zu melden. Die Befähigung eine Orgel zu bedienen, ist erforderlich. — Die Lehrerstelle an der Volksschule zu Amthal, Kreis Thorn, wird zum 1. Oktober d. J. erledigt. Lehrer evangelischen Bekenntnisses, welche sich um dieselbe bewerben wollen, haben sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse, bei dem Königlichen Kreisschulinspektor Witte zu Thorn zu melden.

Bekanntmachung.

Die am 1. d. Mts. fällig gewesenen und noch rückständigen **Miets- und Pachtzinsen** für städtische Grundstücke, Plätze, Lagerschuppen, Rathausgewölbe und Nutzungen aller Art, sowie Erbzins- und Kanon-Beträge, Anerkennungsgebühren, Feuerversicherungsbeiträge usw. sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln nunmehr innerhalb 8 Tagen an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.

Thorn, den 20. Juli 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der mit dem städtischen Einwohner-Meldeamte im Rathause (Erdgeschoß, Nordeingang) verbundene Arbeitnachweis für ungelernte (gewerbliche und landwirtschaftliche) Arbeiter wird von den Arbeitgebern fast garnicht und infolgedessen auch nicht von den Arbeitnehmern benutzt.

Die Arbeit-Vermittelung ist unentgeltlich.

Die Meldestelle ist geöffnet
werktägl. **vormittags v. 8—12 Uhr**
„ **nachmittags v. 3—5 Uhr.**

Auch schriftliche Angebote von Arbeit-Gelegenheit werden entgegengenommen.

Wie in anderen, insbesondere größeren Städten, die Einrichtung einer Arbeitnachweisstelle sich als nützlich erwiesen hat, darf unter hiesigen Verhältnissen Gleiches erwartet werden, wenn **die Arbeitgeber** sich daran gewöhnen wollten, ihren Bedarf an Arbeitskräften (ungelernten Arbeitern) bei der vorbezeichneten Arbeitnachweisestelle anzumelden.

Dieselben werden hierum ersucht, um der Arbeitlosigkeit möglichst zu begegnen.

Stellenlose Handwerker finden Arbeitnachweis in der vereinigten Innungsherberge in der Tuchmacherstraße, Maurer im Maurer-Amtshause am neustädtischen Markte.

Thorn, den 10. Juli 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.



Gaskocher mit Sparbrennern
geben wir auch **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

Sichere Existenz!
Ein seit 6 Jahren bestehendes **Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft** ist von sofort oder später zu übernehmen. Näheres bei **Robert Majewski,** Fischerstraße 49.

Laden u. Wohnung
sowie Glaserwerkstelle, welche Herr Graumann bis jetzt inne hat, ist p. 1. Oktober d. J. zu vermieten.
Hermann Dann.

Eckladen
mit 3 Schaufenstern, in welchem bisher ein Damen-Konfektions-Geschäft betrieben wurde, und
Wohnung
von 3 Zimmern, Coppernicusstr. 30, vom 1. Oktober d. Js. anderweitig zu vermieten. **Emil Hell.**

Laden nebst Wohnung ist von sofort billig zu vermieten **Brückenstraße 17.**

Kleiner Laden zu jedem Geschäft geeignet, zu vermieten. Näheres bei **Robert Majewski,** Fischerstr. 49.

Brückenstr. 32.
1 Laden
nebst 2 angrenzenden großen hellen Zimmern, Geschäftskellern rc., desgl. 2. Etage
grosse Wohnung
6 Zimmer, Badestube und vieles Nebengelaß, seit 18 Jahren von der Leinenhandlung A. Böhm innegehabt, von sofort zu vermieten
Nähere Auskunft erteilt
A. **Glogau,** Wilhelmplatz

---

1 kleine Wohnung
3 Treppen, von 3 Zimmern, Küche und Kammer, vom 1. Oktober d. J. zu vermieten.
Stadtrat **Schwartz,** Breitestraße 13/15.

Wohnungen
Gerechtestr. 8/10, Erdgeschoß, Tuchmacherstr. 7, 3. Etage, von je drei Zimmern nebst reichl. Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Eine kleine Wohnung,
monatlich 25 Mk., bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Zubehör und Gaslichteinrichtung ist zu vermieten **Culmerstraße 20.**

Vom 1. Oktober 1905 ist eine
kleine Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör. zu vermieten.
Mietzins monatlich 20 Mark.
Zu erfragen bei **H. Nitz,** Culmerstraße 20.

Gerechtestr. 30, I. Etage,
eine hübsche, freundliche Wohnung, bestehend aus vier großen, hellen Zimmern, großer, heller Küche und allem Zubehör, per 1. Oktober d. J. zu vermieten. **J. Biesenthal.**

Eine freundl. helle Wohnung, 3 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.
J. Keil, Seglerstr. 30.
Näheres im Laden bei Kunde.

Herrschaftliche Wohnung
5 Zimmer mit reichlichem Zubehör, mit auch ohne Pferdestand und Burschengelaß in meinem Hause Brauerstraße 1, I. Et., v. 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
Robert Tilk.

Wohnung,
4 Zimmer mit großem Zubehör, vom 1. 10. 1905 zu vermieten.
Mellienstr. 84, Uhrmacher **Loerke.**

Wohnungen
zu vermieten **Brückenstraße 22.**

Bromb. Vorstadt, Schulstraße 17.
Zwei Zimmer, mit auch ohne Möbel, v. 1. Okt. ab zu vermieten. **Fietz.**

Eine Wohnung
hochpart., 3 Zimmer u. reichlich Zubehör v. 1. Okt. z. verm. Talstr. 25a.

Wohnung, 3 Zimmer, helle Küche, Badeeinrichtung und Nebengelaß, 1 Treppe, von gleich zu verm. Zu erfr. Breitestr. 32 III.

Eine Wohnung
4 Zimmer, Entree und Zubehör II Etage vom 1. 10. 05. zu vermieten **A. Wohlfeil,** Schuhmacherstr. 24.

Eine freundliche Wohnung
ist für 550 Mark **Baderstraße 20** per 1. Oktober zu vermieten.

Gr. herrschaftl. Wohnung
4—5 Zim., Gas- u. Badeeinrichtung, vom 1. 10. z. verm. Thalstr. 22.

Breitestraße 22 II
herrschaftliche Wohnung 6 Zimmer, Badezimmer, Alkoven und reichliches Zubehör per 1. Oktober zu verm.
S. Kornblum.

Balkon-Wohnung,
3 Zimmer, Entree und Zubehör ev. Stall und Wagenremise **Schulstr. 22,** I. Etage, zum 1. 10. 1905 zu vermieten und daselbst II. Etage
eine Wohnung,
3 Zimmer, Entree und reichl. Zubehör zum 1. 10. 1905 zu vermieten.

---

1 Wohnung, 3 Zimmer und Zubeh. p. 1. 10. d. Js. zu verm. Mellienstr. 123.

Wohnung
bisher von Herrn **Dr. Jaworowicz** innegehabt, ist in der I. Etage bestehend aus 7 Zim., Küche u. Zub. vom 1. 10. 05 zu vermieten.
J. Kwiatkowski, Brückenstr. 17 II.

Brombergerstr. 86, 2 Z., Küche rc. per Monat M. 10 zu vermiet. Zu erfragen **A. Glogau,** Wilhelmpl. 6.

---

1 Wohnung 1. Et., 4 Zimm. von sofort
1 Wohnung 2. Et., 4 Zimm. vom 1. 10. 05
zu vermieten.
Max Mendel, Mellienstr. 127.

Kleine Wohnungen 2 Zim., Küche, Zubehör, sowie Kellerwohnung, Stube, Küche, Kam., per 1. 10. cr. zu vermieten.
Gabert, Kasernenstraße 5.

Wohnung
3 Zimmer, Küche u. Zub. v. 1. Okt. zu vermieten Araberstraße 5.

---

2 gut möbl. Zimmer
sofort zu verm. Heiligegeiststraße 1.
Mausolf.

Mein Zwinger
mit Pferdeställen u. Wagenremisen ist vom 15. November zu vermieten.
M. Nicolai.

Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn
vom 1. Mai 1905 ab.

Ankunft in Thorn:

Stadtbahnhof
von
Marienburg-Graudenz-(Culm)-Culmsee.

Personenzug (2—4 Kl.)	7.13	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.30	Vorm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	12.20	Mittags
Personenzug (2—4 Kl.)	3.58	Nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	6.12	Abends
Personenzug (2—4 Kl.)	8.50	Abends
Personenzug (1—4 Kl.)	10.48	Abends

Insterburg-Dt. Eylau-Briesen-Schönsee.

Personenzug (2—4 Kl.)	4.57	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) von Allenstein	9.23	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.21	Vorm.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	12.25	Mittags
Personenzug (2—4 Kl.)	5.28	Nachm.
Personenzug (1—3 Kl.)	10.37	Abends

Hauptbahnhof
von
Posen-Inowrazlaw-Argenau.

Schnellzug (1—3 Kl.)	5.53	Morg.
Personenzug (2—4 Kl.)	9.58	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	1.55	Nachm.
Nordexpreßzug (1. Kl.) (nur Freitags)	1.29	Nachm.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	4.05	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	6.24	Abends
Durchgangszug (1—3 Kl.)	9.13	Abends
Personenzug (1—4 Kl.)	10.38	Abends

Alexandrowo-Ottlotschin.

Durchgangszug (1—3 Kl.)	4.27	Morg.
Personenzug (1—4 Kl.)	9.47	Vorm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	11.55	Vorm.
Nordexpreßzug (1. Kl.) (nur Sonnabends)	4.11	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	5.07	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.09	Abends

Berlin-Schneidemühl-Bromberg.

Schnellzug (1—3 Kl.)	6.03	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.22	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.) von Bromberg	1.31	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	5.23	Nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	9.23	Abends
Personenzug (1—4 Kl.)	12.38	Nachts
Durchgangszug (1—3 Kl.)	1.02	Nachts

Abfahrt von Thorn:

Stadtbahnhof
nach
Culmsee-(Culm)-Graudenz-Marienburg.

Schnellzug (1—3 Kl.)	6.17	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	6.27	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.43	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	2.35	Mittag.
Schnellzug (1—3 Kl.)	4.20	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	6.35	Abends
Schnellzug (1—3. Kl.)	9.19	Abends
Personenzug (2—4 Kl.)	11.04	Abends

Schönsee-Briesen-Dt.-Eylau-Insterburg

Personenzug (1—4 Kl.)	6.34	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.49	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	2.17	Nachm.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	4.15	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.) bis Allenstein	7.36	Abends
Personenzug (1—4 Kl.)	1.17	Nachts

Hauptbahnhof
nach
Argenau-Inowrazlaw-Posen.

Personenzug (1—4 Kl.)	6.36	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.38	Vorm.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	12.35	Mittag.
Personenzug (1—4 Kl.)	3.24	Nachm.
Nordexpreßzug (1. Kl.), (nur Sonnabends)	4.46	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.25	Abends
Schnellzug (1—3 Kl.)	11.18	Abends

Ottlotschin-Alexandrowo.

Durchgangszug (1—3 Kl.)	1.09	Morg.
Schnellzug (1—3 Kl.)	6.32	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.56	Vorm.
Nordexpreßzug (1. Kl.) (nur Freitags)	1.35	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	4.15	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.18	Abds.
Personenzug (1—4 Kl.)	9.33	Abds.

Bromberg-Schneidemühl-Berlin.

Durchgangszug (1—3 Kl.)	5.18	Morg.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.23	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.46	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	2.00	Nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	5.47	Nachm.
Personenzug (2—4 Kl.) bis Bromberg	7.05	Abds.
Schnellzug (1—3 Kl.)	11.00	Abds

Kleinbahn Mocker-Leibitsch.

Ankunft in Mocker von Leibitsch.

Gem. Zug	10.20	Vorm.
„ „	6.00	Nachm.

Abfahrt von Mocker nach Leibitsch.

Gem. Zug	6.37	Vorm.
„ „	2.45	Nachm.

Kleinbahn Culmsee-Melno.

Ankunft in Culmsee von Melno.

Gem. Zug (von Plusnitz)	6.30	Vorm.
„ „	9.33	Vorm.
„ „	2.43	Nachm.
„ „	6.53	Abends

Abfahrt von Culmsee nach Melno.

Gem. Zug	7.20	Vorm.
„ „	12.35	Mittgs.
„ „	4.45	Nachm.
„ „ (bis Plusnitz)	7.15	Abends

Für die Familie

Nr. 173 1905.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Mutter und Sohn.

Roman von E. Fischer-Markgraff.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und dennoch war es keine Todesruhe; alles atmete Leben um sie her; der Sonnenstrahl, der durch die Zweige brach, und in dessen Strahl zahllose Mücklein tanzten, der Fels, der ihn flimmernd zurückgab, die warme, milde Luft, und das Blatt, das unter dem leichten Hauch des Windes lautlos zu Boden sank, im Vergehen, den Keim zu neuem Leben in sich tragend; und auch in ihr regte es sich, seltsame Empfindungen wurden in ihr aufgelöst, etwas Neues, Ungeahntes war in ihr, dem sie keinen Namen geben konnte — — —"

Sie hob, ein wenig zusammenschreckend, den Kopf; neben ihr war die helle, etwas weiche Stimme erklungen; „Ist es nicht wundervoll, dies Schweigen im Walde?"

Das junge Mädchen nickte, sie konnte nicht antworten, um die Welt nicht.

Der junge Mann hatte es nicht bemerkt; sie wandten sich wieder zum Gehen, und er schritt gleichmäßig ausholend neben ihr her, von diesem und jenem plaudernd, in einer heiteren, frohen Weise, die Edith wie Sonnenschein ins Herz drang.

„Können Sie singen?" fragte er zuletzt und sah ihr mit den blitzenden, sonnigen Augen ins Gesicht.

„Ein wenig," nickte sie.

„Ach, das ist ja herrlich, da können wir vielleicht mal zusammen probieren, das verkürzt den Weg, was meinen Sie" Und mit kraftvoller Stimme fing er an: „Im kühlen Keller sitz ich hier."

Das klang so komisch, daß Edith in ein herzliches Lachen ausbrach; sie wußte nicht, woher es kam, aber so frei heraus und von Herzen hatte sie noch nie lachen können.

Lawrenz hielt verdutzt inne und blickte das junge Mädchen halb amüsiert, halb verletzt an, aber es war Edith unmöglich, ihre Heiterkeit zu bezwingen: „O bitte, seien Sie nicht böse," bat sie, „aber abgesehen davon, daß Mädchen doch keine Studentenlieder singen, war der Gegensatz zwischen der Hitze hier an den Felsen und dem Keller, in dem Sie sitzen, ein zu komischer."

Jetzt stimmte er auch mit ein: „Na, dann etwas anderes," erwiderte er, „wie ist's mit Koschat: Hab di amol gesehen?" hub er an.

„A Blick und's war aus," fiel Edith mit ihrer weichen, lieblichen Stimme, die an eine Kinderstimme gemahnte, ein.

Sekundenlang hielt der junge Mann inne, warf einen Blick auf seine Begleiterin und runzelte die Stirn, doch dann sang er mit heller Stimme weiter: „lächerlich!"

Das junge Mädchen musterte im Weitergehen verstohlen den neben ihr her Schreitenden. Er hatte eigentlich keine Aehnlichkeit mit dem Ideal, das auch sie sich nach Mädchenart geschaffen, und dennoch war es, als wenn seine ganze Persönlichkeit eine Saite in ihr zum Klingen gebracht hatte, die sie noch nie gehört, und die zitternd nachvibrierte.

Er war nicht groß, kaum größer als sie, auch nicht schlank, im Gegenteil, zur Stärke neigend; das dunkelblonde, an den Seiten ein wenig gelockte Haar war gerade über der Stirn in die Höhe gekämmt, der Anzug von ungesuchter Eleganz.

Im großen und ganzen ein Dutzendmensch im Aussehen; nur das hübsche Gesicht war so anders, der lachende Ausdruck der Augen, der schön geschwungene Mund, der sich so oft zum frohen Lächeln öffnete, „und trotzdem —" sie blickte neugierig prüfend zu ihm hinüber, der gedankenvoll vor sich hinblickend, andächtig weiter sang — „ja trotzdem machte die ganze Persönlichkeit den Eindruck gereiften Ernstes, kräftigen, energischen Wollens und ruhiger, überlegter Besonnenheit."

Ein Gedanke kam ihr, der sie erröten machte, „wie schön mußte es sich leben an der Seite eines solchen Mannes in ruhiger Harmonie, ohne die beständige Furcht vor Stürmen, die in einer Stunde den mühsam erkämpften Frieden in Unfrieden und Bitterkeit verwandelten."

Ganz so ruhig, wie es das junge Mädchen vermutete, sah es allerdings nicht in ihrem Begleiter aus; er heftete nur so konsequent die Augen zu Boden, um nicht wieder und wieder in die Versuchung zu kommen, zu Edith hinüberzublicken, die leichtfüßig neben ihm herschritt.

Wie reizend sie aussah in dem einfachen Anzug, der dennoch die hübschgewachsene Gestalt so vorzüglich zur Geltung brachte.

Wie der schwere Kostümrock sich so glatt um die Hüften spannte; die duftige Mullbluse, durch die das hellblaue Seidenfutter schimmerte, wurde vom weißen Ledergürtel gehalten, der locker die durchaus nicht künstlich beengte Taille umspannte.

Das gerade, weiße Hütchen von feinem, weißen Stroh mit dem einfachen, schwarzen Sammetband ließ die hübsche Form des Kopfes sehen und paßte gut zu den aristokratischen Zügen und dem feinen gebogenen Näschen.

Alles an ihr war einfach und doch von ausgesuchter Eleganz; das war gerade so, wie er es liebte; die dünnen Mädels mit den Streichholzfiguren, ohne Rundung, ohne eine Linie, die das Auge entzücken konnte, waren ihm ein Greuel.

Aus dem Gestein rieselte fein wie ein dünner, silberner Faden eine Quelle und hatte einen Teil des Weges mit Nässe überzogen. Das junge Mädchen griff nach hinten in die Rockfalten des Kleides, um es aufzuheben.

„Was für eine feine, schlanke Hand sie hatte, und wie lässig graziös ihre Bewegungen waren, so, ja so hatte er sich immer die Frau gedacht, die er lieben müßte," und das verursachte ihm ein prickelndes Gefühl, ein leises Zittern der Nerven, ihm wurde heiß, so daß er am liebsten den Rock ausgezogen hätte.

Er stimmte ein neues Lied an, in das sie sogleich einfiel, „wie schön ihre Kinderstimme sich seinem nicht starken Tenor anpaßte —", er riß sein Taschentuch aus der Tasche und fuhr sich übers Gesicht, „das war ja nicht zum Aushalten, wenn er nur eine Ablenkung gefunden hätte . . ." und plötzlich blieb er stehen: „Sehen Sie," er deutete auf

die Laubmassen ihm zur Seite, „ist das nicht ein fesselndes Bild?"

Das junge Mädchen blickte sich um; von goldigroten Zweigen wie von einem Rahmen umschlossen lag ein Teil des Elbtales vor ihren Blicken. Wie ein Aquarell von Künstlerhand gezeichnet sahen die fernen Berge aus, im zartblauen Duft verschwimmend; im Vordergrund, sich kräftig davon abhebend, dunkle Tannen, hier und da von gelben oder feurigroten Laubmassen unterbrochen.

„Ach Gott, das ist ja wie ein Bild, wahrhaftig wie ein Bild," sagte Edith leise; ihrer für Schönheit so empfänglichen Seele fehlte vor Ueberraschung der Ausdruck für so viel Herrlichkeit. Mit einem Sprunge stand sie auf einer Felsplatte, die, mit dem äußersten Teile im Boden des Fußweges lagernd, frei über dem Abgrund schwebte.

Sie ging bis an den äußersten Rand, und die Hände über die Augen legend, hob sie sich hoch auf die Fußspitzen, um besser sehen zu können.

Mit erschrecktem Gesicht sah Lawrenz das junge Mädchen an sich vorüberschlüpfen. „Herrgott, wenn sie stürzte."

Mit einigen Schritten war er hinter ihr und umspannte mit beiden Händen ihren Oberarm: „Um Gott, gnädiges Fräulein, fallen Sie nicht." bat er.

Edith ließ erschreckt die Hände sinken, sie wollte sich umblicken, wollte lachend erwidern, doch ein bebendes, lähmendes Empfinden hinderte sie daran; sie fühlte seine warmen Hände durch den dünnen Stoff, und es schwamm ihr plötzlich vor Augen, das Landschaftsbild zerrann vor ihren Blicken, sie fühlte nichts, als die Wärme seiner Hände, ein zitterndes Glücksgefühl — doch mit einem Ruck riß sie sich empor; „Torheit, was war ihr denn? war denn das die Edith, der Dutzende Herz, Hand, ihr ganzes Ich zu Füßen legen würden, wenn sie nur einen Finger darum rührte? Wie kam er denn dazu, sie hier so mir nichts dir nichts anzufassen, was für ein Recht hatte er dazu?"

Sie redete sich in einen künstlichen Zorn hinein und wollte sich loswinden, doch die kräftigen Hände hielten wie Schrauben fest, „bitte, gnädiges Fräulein, rückwärts," bat er in so ruhigem ernsten Ton, daß ihr Aerger sogleich verflog, „wollte sie sich zum zweitenmal vor ihm lächerlich machen?"

Jetzt hatten sie den Weg erreicht, und seine Hände sanken herab, aber in ihm wogte und stürmte es.

Wie er erschrak, als sie so plötzlich über dem Abgrund schwebte, und wie er die weichen Mädchenarme durch den dünnen Stoff so deutlich fühlte.

Er blickte ihr in das Gesicht, das so heiter leuchtend zu ihm aufblickte, „besten Dank, Herr Lawrenz, für die Rettung aus Lebensgefahr."

Darüber mußte er nun lachen: „Na, so schlimm war's nun gerade nicht, aber gefährlich genug sah's aus."

So setzten sie ihren Weg fort; er erzählte ihr Erlebnisse von seinen Reisen, ernstes und heiteres, und lachte so herzlich, daß das junge Mädchen unwillkürlich mit einstimmte.

„Sind Sie immer so heiter?" fragte sie plötzlich.

„Außerhalb meines Berufes, ja," erwiderte er, „die Sorgen des Lebens ertragen sich bedeutend leichter so."

„Gewiß, gewiß," entgegnete Edith gedankenvoll, „können Sie mir nicht auch das Rezept geben, wie man so froh wird?"

Der junge Mann drehte an den Spitzen seines kräftigen Schnurrbartes: „das ist bald gefunden," erwiderte er dann, „ich hatte eine sonnige Kindheit; viel hatten wir ja auch nicht, da mein Vater früh gestorben, doch meine Mutter gab uns so viel Liebe und immer wieder Liebe, daß ich gar nicht dazu kam, es zu bedauern."

Das junge Mädchen blickte mit dunklen Augen zu ihm herüber, „beneidenswert!" murmelte sie vor sich hin.

Ihr Begleiter biß sich auf die Lippen, „wie konnte man nur so unbesonnen sein; war doch in der ganzen Stadt bekannt, ein wie herrischer, stolzer Herr ihr Vater war, der den Seinen das Leben recht schwer machte und auch sonst wenig Freunde hatte." Er grübelte noch über ein anderes Thema zur Unterhaltung nach, als ihre weiche Stimme an sein Ohr schlug: „Erzählen Sie mir von Ihrer Kindheit, wollen Sie?" bat sie.

„Ja, gewiß, ja," stotterte er — das hatte er am wenigsten erwartet, und dann begann er auszukramen, Ernstes und Heiteres aus seinen Knabentagen, Dummejungenstreiche, die ihn heute noch so lachend machten, daß ihm die Tränen aus den Augen liefen, und Edith lachte mit — „war ihr nicht bei seinen Worten, als hätte sie in ihrem Herzen einen brennenden, wunden Fleck, als tastete er mit seinen Worten darauf herum?" und dennoch lauschte sie mit angehaltenem Atem; sie wollte seine Stimme hören, die so froh, sein Lachen hören, das so frei aus dem Herzen herausklang.

20. Kapitel.

Vor dem Hotel Rainwiese gingen Marie und Doktor Leonhardt auf und ab. Die Sonne war schon fast bis auf die Gipfel der Berge herabgesunken, Gerhard war lange zu ihnen zurückgekehrt, und noch immer kam Edith nicht. Wenn der Wirt nicht bestimmt versichert hätte, daß die junge Dame den Weg finden würde, der allerdings sehr lang sei, hätte sie keine Macht der Erde hier fest gehalten.

Es begann kühl zu werden, und sie zog die Pelerine des Stubenmantels fester um sich, „und ihr Töchterchen in der leichten Bluse."

Da schimmerte etwas Helles zwischen den letzten Bäumen des Waldes und gleich darauf kam Edith über den Platz geflogen und schlang den Arm um der Mutter Hals: „Ach sei nicht böse, mein Mutting, ach es tut mir ja so leid, du hast dich gewiß sehr geängstigt, und Sie auch, Herr Doktor." wandte sie sich an den alten Herrn.

„Ich? ih Gott bewahre," erwiderte dieser, „ich denke, über Kinder und Betrunkene wacht der liebe Gott noch besonders."

„Zu welcher Kategorie rechnen Sie mich denn?" lachte Edith.

Marie sagte nichts, aber ihren Augen sah man's an, wie froh sie war, ihr Kind wiederzusehen und rosig und lachend, während sie sich die Tochter blaß, müde und abgehetzt vorgestellt hatte.

Sie wandte sich jetzt in ihrer liebenswürdigen Vornehmheit zu dem jungen Manne, der sich mit weltmännischem Anstand vor ihr verbeugte und seinen Namen murmelte.

Er hatte sich beim Erblicken des Hotels, „seitwärts in die Büsche schlagen wollen," wie er sagte, doch Edith hatte darauf bestanden, ihn der Mutter zuzuführen; sie hatte so lieb gebeten, daß er nicht widerstehen konnte, sie war doch auch gar so anders, als er sie sich vorgestellt hatte.

Maries Dank lehnte er mit einigen höflichen Worten ab und verabschiedete sich dann sogleich von ihr und dem jungen Mädchen, um den Heimweg anzutreten; selbst das freundliche Zureden der Mutter, sowie des alten Arztes konnte ihn nicht zum Bleiben bewegen, und er wandte geflissentlich das Auge weg, um nicht Ediths bittend auf ihn gerichtete Blicke zu sehen.

Die Stunden dort oben, wo sie an seiner Seite geschritten, der Klang ihrer Stimme sich gemischt hatte, waren ihm wie ein Traum erschienen, ein seltsamer wundervoller Traum; jetzt war der Zauber gebrochen, die nüchterne Ueberlegenheit wiedergekehrt.

„Was wollten sie noch von ihm? er hatte ihr den Weg gezeigt, sie hatten sich höflich bedankt und damit basta. Im übrigen war sie das reiche Mädchen, das nur die Hand auszustrecken brauchte, um an jedem Finger einen Freier zu haben, und das gewiß einmal so einem adligen, verschuldeten Junker in die geöffneten Arme fiel, und er ein Mann der Arbeit, ein armer Teufel neben ihr mit seinen ersparten 20 000 Mark."

Er biß die Zähne zusammen und eilte vorwärts, „wenn er bloß noch den Zug erreichte, damit er nicht noch einmal mit ihnen zusammenträfe." Immer schneller wurde sein Schritt, und er kam gerade rechtzeitig auf dem Bahnhof an und sprang in die geöffnete Coupeetür, als das Zeichen zur Abfahrt ertönte.

Und du willst mir wirklich nicht den Gefallen tun?" fragte Gustav. Er lehnte am Ofen in Maries Zimmer, die Hände auf den Rücken, die Schultern hochgezogen, als fröre er.

Marie stand am Tisch in der Mitte des Zimmers und schraubte an der rotverschleierten Lampe, die den Raum mit mildem, rötlichem Licht erfüllt. Sie schwieg und tat, als sähe sie den Blick ihres Mannes nicht, der auf ihr ruhte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Bild.

Von Albert Gnutzmann.
Autorisierte Uebersetzung von Wilhelm Thal.

(Nachdruck verboten.)

„Na, was sagte er denn?"

„Ja, was soll er sagen; er sagte, er hätte kein Geld, sagte er. Er hätte an einen Mann in Kopenhagen geschrieben, der seine Bilder in Kommission hat und sie verkaufen soll. Und sobald er etwas verkauft hat, sollen wir das Geld bekommen."

„Ja, die Redensarten kennen wir. Aber jetzt ist er einen ganzen Monat schuldig, und wir hatten doch abgemacht, er sollte wochenweise bezahlen."

Der Hotelbesitzer Clausen warf ärgerlich die Zigarre fort, dann nahm er ein Glas Pilsener vom Schenktisch, schenkte es ein und trank es aus. Es war das zweite an diesem Morgen. Drei war die Taxe; — bevor er die nicht intus hatte, war er kein Mensch.

Seine von fettem Wohlbehagen schimmernde Ehehälfte, die vom Morgen bis zum Abend ihren Stand auf einem festen Stuhl hinter dem Büfett hatte, warf ihm einen bittenden Blick zu.

„Na, wir wissen doch, wie es mit den Künstlern geht, Clausen," sagte sie in entschuldigendem Tone. Sie sind ja etwas tolle Burschen, was Geld anbetrifft. Aber Tolsgaard hat doch bis jetzt den ganzen Sommer bezahlt, wenn es auch mal ein paar Stunden über die Zeit war. Und ihn gleich auf die Straße werfen, kann man doch auch nicht gut."

Wir kommen aber zum Teufel so weit, wenn er nicht mit den Dukaten herausrückt. Wenn er sein Logis gratis haben will, dann soll er in eine Nachtherberge oder nach dem Magdalenenstift ziehen. Hat er sich nicht in der vorigen Woche drei Handtücher extra geben lassen?"

„Vier."

„Vier, da haben wir's. Und ein Stück Seife hat er auch extra bekommen. Und fünf Vier-Oeremarken! Und dann hat er sich mein Rasiermesser geliehen; genieren tut er sich nicht, der Herr Maler. Aber entweder soll er bezahlen, oder er soll nicht in einem erstklassigen Hotel wohnen, wenn er es nicht kann."

Er sah sich wild in dem Zimmer des erstklassigen Hotels um, das eine etwas schäbige Eleganz aufwies. An den Wänden sah man große Flecke auf den Tapeten, der rote Plüsch auf den Möbeln war stark verblichen, die Politur der Tische infolge der verspritzten Getränke fast abgewaschen, die Luft war mit einem Gemisch von Eßwaren und altem Tabaksrauch geschwängert. Clausen sah aus, als erwarte er von der einen oder anderen Seite eine Zustimmung auf seine Bemerkungen, aber es war niemand in der Gaststube. Es war am Sonntag Morgen, und draußen auf der Straße wehte ein scharfer Herbstwind, der die Leute zu Hause hielt. Clausen war an den Sonntagen immer in bitterer und misanthropischer Gemütsstimmung, und besonders war er verstimmt, wenn wie heute, nichts zu tun war.

Er sah auf die gestickten Morgenschuhe nieder, die seine Füße schmückten; auf jedem von ihnen machte sich eine hochrote Rose auf grünem Grund breit.

„Könntest du nicht hinaufgehen, Olufine, und ein bischen mit ihm reden?" sagte er zu seiner Frau.

Aber Olufine schüttelte den Kopf. „Ich habe ja gestern schon mit ihm gesprochen."

„Ja, aber noch einmal; eine Dame kann das immer besser."

„Nein, Clausen, wenn durchaus mit ihm gesprochen werden soll, dann mußt du das selbst tun, du bist doch der Herr im Haus."

Clausen antwortete nicht, sondern goß sich stillschweigend ein drittes Glas Pilsener ein. Unter dessen beruhigendem Einfluß begann er zu bereuen, daß er sich so weit vorgewagt. Schließlich hatte seine Frau ja recht, der Maler Tolsgaard hatte den ganzen Sommer regelmäßig bezahlt, und die eine Monatsmiete, mit der er im Rückstand war, war nicht so besonders beunruhigend. Außerdem war es eine gewisse Reklame, einen Künstler bei sich wohnen zu haben. Viele von den Leuten, die in seine Restauration kamen, kannten seinen Namen aus den Zeitungen. Früher hatte Clausen allerdings nie etwas von ihm gehört, aber jetzt, wo er erfahren hatte, wie berühmt er war, prahlte er gern mit ihm und rühmte ihn seinen Gästen als eine Art besondere Sehenswürdigkeit. Aber einzuräumen, daß er sich geirrt hatte — das erlaubte ihm seine Würde nicht. „Die Künstler," sagte er, „sollten ihre eigenen Oelfarben aufessen, wenn sie nicht bezahlen können. Jetzt werde ich 'raufgehen und ihm das sagen."

Seine Frau war mehr für eine versöhnliche Stimmung, und plötzlich kam ihr ein Gedanke.

„Könntest du ihm nicht sagen, er solle dir für das Geld ein Bild geben?" fragte sie leise.

„Ein Bild, was sollen wir denn damit?"

„Das würde sich sehr nobel über dem Klavier ausnehmen. Und man behauptet ja, solch ein Bild soll über hundert Kronen wert sein."

„Ja, für Leute, die ihr Geld zum Fortschmeißen haben," sagte Clausen und ging.

In Wirklichkeit aber gefiel ihm die Idee. Drüben in „Skandinavien" hatten sie auch ein Oelbild in der Gaststube. Es stellte ein Schiff auf hoher See am Leuchtturm von Eddystone vor. Die See war grasgrün, der Himmel knallblau und die Schiffe schokoladenbraun, das eine mit rotem, das andere mit weißem Segel. Prachtvoller konnte es nicht gut sein. Und „Skandinavien" war doch bei weitem kein so vornehmes Lokal wie der Clausensche „Phönix".

Er dachte darüber nach, während er die Treppen zu dem Gastzimmer hinaufging. Es wäre wirklich ganz hübsch, wenn er so ein richtiges Oelbild im Salon hängen hatte; vielleicht an der Stelle, wo sich jetzt der König Salomo und die Königin von Saba befand. Aber auf der anderen Seite war der Maler jetzt über hundert Kronen schuldig, und das war ein ziemlich großer Betrag, um so einfach darüber zu quittieren. Außerdem konnte man auch nicht wissen, ob der Maler so bedeutend war wie der, der die Schiffe auf hoher See bei Eddystone verewigt hatte. Clausen hatte etwas von seinen Arbeiten gesehen; aber sie gefielen ihm nicht besonders, seine Farben waren alle so matt, nicht dick genug. Man konnte ja indessen diplomatisch zu Werke gehen. Vielleicht konnte man bei ruhiger Verhandlung zu einer zufriedenstellenden Uebereinkunft gelangen.

Der Maler hatte sein Zimmer ganz oben unterm Dach. Clausen kam selten so hoch hinauf, der Atem ging ihm aus, und er mußte erst stehen bleiben und sich ausruhen, damit die hastigen Atemzüge nicht die Würde seines Auftretens beeinträchtigten.

Inzwischen saß der Maler Tolsgard in seinem Zimmer und zitterte ein bißchen. Er hatte gehört, wie die Schritte immer höher und höher hinaufkamen, sich den langen Gang entlangschleppten, um zuletzt vor seiner Tür Halt zu machen. In seinen Ohren klangen sie wie die Stimmen des steinernen Gastes im „Don Juan".

Er war tief betrübt über sich selbst, betrübt darüber, daß er kein Geld „halten" konnte. Es rutschte von ihm fort, glitt, verschwand, fast ohne daß er wußte, wohin. Und doch war er nicht eigentlich verschwenderisch. Aber er sah im Gelde nur dumme, tote Metallstücke und knisternde Papierfetzen, und diese gleichgültigen, leblosen Dinge bekamen erst in dem Augenblick für ihn Wert, wo sie ihm fehlten.

Sein Blick fiel auf ein großes Bild in goldenem Rahmen, das mit der Rückseite nach außen an der Wand stand. Er hatte das Gefühl, als grinste ihn diese nackte, graue Leinewand höhnisch an. Aber sie sollte so stehen bleiben, bis in alle Ewigkeit. Um keinen Preis wollte er die gräßliche Schmiererei vor Augen haben, die auf der Vorderseite prangte.

Was war das nicht für eine riesige Dummheit gewesen, daß er noch vor acht Tagen seinen letzten Fünfzig-Kronenschein für diese erbärmliche Klexerei ausgegeben hatte. Sie war unter Brüdern nicht mehr als die paar Kronen wert, die der klotzige, vergoldete Rahmen gekostet hatte. Aber der Mensch, der ihm die Schmiererei angeboten, hatte so jämmerlich ausgesehen, hatte so herzzerreißend von seiner kranken Frau und seiner zahlreichen Kinderschar gesprochen und so warm an das gute Herz und die brüderliche Hilfsbereitschaft seines berühmten Kunstgenossen einem Stiefkinde der Kunst gegenüber appelliert, daß Toolsgaard nicht hatte widerstehen können. Die Banknote war in des Stümpers Hand geglitten, und seine künstlerische Untat war Tolsgaards Eigentum geworden. Nun stand das Machwerk da und schämte sich, während Clausen noch schnaubend draußen stand, wie ein Tiger, der in den Dschungeln auf Beute lauert.

(Schluß folgt.)

Am häuslichen Herd

Das Haus ist erst der Ort, worin das Glück
Sich Wohnung machen kann; wo selbst das Unglück
Beklagt, gemindert und bezwungen weicht
Durch Liebe; wo das Alter sanft gepflegt,
Der Tod mit Tränen sanft gefeiert wird.
Drum ist das Haus der heiligste der Orte,
Der Liebe Altar und des Himmels Tempel
Zur schönsten Feier aller seiner Wunder,
Zum seligsten Genuß all seiner Zauber, —
Und sei das Haus die ärmste, kleinste Hütte.

Zeitvertreib.

„Zeitvertreib" ist ein oft gebrauchtes, sicher von einem Müßiggänger erfundenes Wort. Seine Bedeutung ist ebenso häßlich wie widersinnig, denn man sich kaum vorstellen, wie ein Mensch, der nicht gerade unglücklich oder krank ist, wünschen könnte, die Zeit zu „vertreiben". Und doch sind es gerade die jungen, kraftvollen, gesunden Menschen, die am liebsten mit der Hetzpeitsche die Zeit vorwärts treiben möchten; die man unzählige Male sagen hört: „ach wäre es doch erst Sommer, kämen doch bald die Ferien, möchten doch die nächsten Wochen oder gar Monate herumfliegen!" Das 14jährige Mädchen wünscht recht bald 18 Jahre zu sein; sie hat kaum ihr 14. Jahr vollendet, so erzählt sie bereits jedem, der es hören will, sie sei 15, und so treibt sie es weiter bis die Zeit kommt, wo sie rückwärts zählen möchte. Wie rasch aber kommen die Tage, die man herbeigewünscht; wie rasch entschwinden die Stunden, nach denen man sich lange gesehnt, die Jahre, die man am liebsten auf Windesflügeln hätte herbeieilen sehen, und zu spät erkennt man, wie unrecht es war, Stunden, die man hatte ausnützen können, zu „vertreiben". Nicht allein in dem Sinne des Vorwärtstreibens braucht man das Wort „Zeitvertreib", sondern der gebräuchlichere Sinn ist der: Etwas zu finden, womit man die Zeit ausfüllen kann. Während der eine infolge der großen Ansprüche, die das Leben an seine Arbeitskraft stellt, kaum eine Minute für sich erübrigt, kaum zu dem Nötigsten Zeit findet, denkt der andere darüber nach, wie er sich die Zeit „vertreibt", denn die Stunden seines inhaltlosen Lebens kriechen wie die Schnecken vorwärts und werden ihm qualvoll lang.

Wie viele Frauen und Mädchen der Glücklichersituierten wissen nicht, womit sie ihre Zeit ausfüllen können: oft und viel beneidet von ihren glückloseren Mitschwestern, führen sie vielfach ein Dasein, das eher das Mitleid als den Neid herausfordern sollte. Nur wenigen fällt es ein, ihre freie Zeit in den Dienst ihrer Nebenmenschen zu stellen, ihr tatenloses Leben damit auszufüllen, für diese oder jene arme Familie zu sorgen oder einem vernachlässigten Kinde ein menschenwürdigeres Dasein zu bereiten. Die Anregung, Abwechselung und Tätigkeit, die ihnen die Geselligkeit bietet, sind nicht imstande, auf die Dauer das Wort „Zeitvertreib" aus ihrem Sprachschatz zu entfernen. Zeit ist ein Gut, das die Jugend verschwendet, ohne Nachdenken, ohne Berechnung, und dabei liegt in der richtigen Verwendung der Zeit ein großer Teil des Glücks, das uns das Leben bietet.

Helene Wolff.

Küche und Keller

Rostbraten mit Sardellen. Die gehörig geklopften Rostbratenscheiben werden mit fein gehackten entgräteten Sardellen und fein gehackter Petersilie bestrichen und jede Scheibe so zusammengeschlagen, daß diese Mischung die Füllung bildet, dann mit dem Messerrücken etwas geklopft, in Mehl gewendet und in steigender Butter auf beiden Seiten gebraten.

Gemischter Gemüse-Salat. Blumenkohl, Karotten, Spargel, Sellerie, Bohnen, Kohlrabi werden einzeln in Salzwasser gekocht, dann auf dem Sieb abgetropft, kalt hübsch auf einer Schüssel arrangiert und mit der Salatsauce aus harten Eidottern, Senf und den üblichen Salatingredienzen übergossen.

Gedankensplitter.

Die Männer zersplittern ihr Herz in kleiner Münze, und wenn sie einmal einen Schatz geben wollen, sehen sie mit Schrecken, daß sie ruiniert sind.

*

Im Willen liegt die Schuld, nicht in der Tat.

*

Eine Eifersüchtige ist durch kein Handeln und kein Sprechen zu heilen, sie gleicht der Pauke, die unter allen Instrumenten am schwersten zu stimmen ist und die sich am kürzesten in der Stimmung hält.

*

Wer gegen sein Gesinde gut ist, ist meistens im Grunde gut.

Der Erfinder

Brillen für Automobilisten. Nach langen Versuchen hat Dr. Mirowitsch neuartige Schutzbrillen hergestellt, die für Automobilisten und Lokomotivführer von besonderem Nutzen sein sollen. Die Gläser, die nach dem Abstand der Augen von einander verstellt werden können, sind in der Querrichtung schwach gewölbt, um auch ein seitliches Sehen zu gestatten. Sie schließen rund um die Augen dicht an, ohne jedoch einen merklichen Druck auszuüben, indem der Rahmen mit einer Röhre aus weichem indischen Kautschuk ausgekleidet ist. Der Niederschlag von Feuchtigkeit auf den Gläsern wird verhindert durch einen ständigen, aber unmerklichen Luftzug, der durch zwei flache, enge Röhrchen vermittelt wird, deren eines die Luft von hinten empfängt, also mit seiner Oeffnung dem Wind nicht ausgesetzt ist, während das andere sie nach außen wieder herausläßt.

Stachelzaundraht

Boshafte Kritik. „. . . Fast alle Witze des Lustspieles sind an den Haaren herbeigezogen und noch dazu an falschen."

Böse Zungen. „Finden Sie nicht auch: Fräulein Rosalie hat so etwas Gelassenes?" — „Ja, so etwas Sitzen-Gebliebenes."

Der Weiberfeind. Dame: „Ob wohl in unseren Tagen noch jemand aus Liebe wahnsinnig wird?" — Herr: „O gewiß, wer würde sonst wohl heiraten?"

Furchtsam. A.: „Weshalb sieht man den Doktor Fischer nie bei der Beerdigung irgend eines seiner Patienten?" — B.: „Sehr begreiflich: er fürchtet, der Autor könnte bei dem Trauerspiel gerufen werden."

Wozu ein Hund gut ist!

Ein älterer Herr, der einen großen Hund bei sich hatte, blieb am Stand einer Fischhändlerin in der Pariser Markthalle stehen und bewunderte die dort ausgestellten Hummern. Plötzlich machte er sich den Spaß, dem schönsten Hummer seinen Spazierstock hinzuhalten, den ersterer auch richtig mit seinen Scheren erfaßte. „Sehen Sie nur, wie er sich festgebissen hat," sagte der Herr zu der Händlerin, „aber das kommt nur daher, weil mein Stock hart ist; etwas Weiches, zum Beispiel den Schwanz meines Hundes, würde er nicht so festhalten können." „O, das glaube ich doch," versetzte die Händlerin, „Sie können es ja einmal versuchen." Der Herr geht lachend auf den Vorschlag ein, und der Hummer kneift sich in den Schwanz des armen Hundes fest. Das Tier heult jämmerlich, während sein Besitzer und die Händlerin sich vor Vergnügen halbtot lachen wollen. Plötzlich läßt der Herr, der den Hund bis dahin am Halsband festgehalten, die Hand los, und das Tier rast wie ein Blitz, den Hummer nach sich schleifend, davon. „Was ist denn das?" schreit die Händlerin. „Rufen Sie doch den Hund zurück, er geht mir ja mit dem Hummer durch!" „Was soll ich machen?" versetzte der andere. „Rufen Sie doch lieber den Hummer zurück! Sehen Sie denn nicht, wie er meinen armen Hund zwickt?" Man stritt noch eine Weile hin und her, dann erklärte der Herr, er werde dem Hunde nachlaufen und den Hummer zurückbringen; doch soll er heute noch wiederkommen.